

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Mauerwerk, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachel-, Steinzeugindustrie, in Schmelzereien und Glasereien, für Gipser, Buger, Stuckateure, Asphaltateure, Zlotierer, Zielesetzer, Ofensetzer, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld) Verteilungen nur durch die Post. Schluss des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom Deutschen Baugewerksbund Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzzeigen die zehnjahrespaltene Millimeterzelle 1,25 M. Bei größeren Abzählungen Rabatt. Der nur als Kalendrabill gilt. Arbeitsmärkte die dreizehnpaltene Kleinzeile 3 M. Anzeigen der Bauerschaften Seite 50 A.

### Die Stellung des Baugewerksbundes in der Wirtschaft und in den Gewerkschaften.

Wieder dieses Thema haben im Spätherbst in Hunderten von unserm Bunde einberufenen Versammlungen vom Bunde dazu bestellte Kollegen gesprochen. Wir verlagen es uns, noch in besonderer Weise auf den Betsatz dieser Versammlungen zurückzukommen. Da aber deren Besuch unter der schon etwas weit vorgeschrittenen Jahreszeit zu wünschen übrig gelassen, sei an dieser Stelle das Wort ergreifend besonders behandelt. Damit geben wir allen Mitgliedern Gelegenheit, entweder Gefortes nochmals an ihrem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen oder das durch Verfallnis nicht Gebote nimmehr in sich aufzunehmen.

Bei der Frage nach der Art der Bedeutung des Baugewerksbundes für die Wirtschaft stoßen wir bestimmt sofort auf zwei verschiedene Ansichten. Die Unternehmer, die sich selbst für die Führer der Wirtschaft halten, werden uns antworten, der Baugewerksbund habe gewiß eine Bedeutung für die Wirtschaft, aber leber nur im ösen Sinne; denn er hemme, läge oder gar zerstöre leber nur die Wirtschaft. Wir gestatten uns natürlich, darüber die entgegengesetzte Meinung zu haben. Dabei kann man zugeben, daß die Unternehmer — so wie sie die Dinge nun einmal auffassen — zu einem falschen Urteil kommen müssen.

Die Gegenfähigkeit des Urteils über die Bedeutung unseres Bundes für die Wirtschaft liegt weniger darin, daß die Unternehmer das Wirken unseres Bundes ganz anders sehen als wir, sondern vielmehr darin, daß der Begriff „Wirtschaft“ für die Unternehmer eine ganz andere Bedeutung hat als für uns. Für die Unternehmer verkörpert sich die „Wirtschaft“ in ihrem Betrieb. „Wirtschaft“ heißt für sie die Möglichkeit hemmungslöser Profitmacherei. Wenn ihr Wantonto auswächst, wenn die Leberchiffe des Betriebes ohne die restlose Befriedigung des menschlichen Lebensbedürfnisses ermöglichen, sei es auch auf Kosten anderer Menschen, die rücksichtslos zu langer Fron und fargem Lohn gezwungen werden, dann ist für die Unternehmer die Wirtschaft gesund.

Weder aber, wenn auch die Arbeiter ihre Ansprüche an die Wirtschaft anmelden, wenn auch die, die nicht Unternehmer oder Dividendenkonsumenten sind, ebenfalls ein gesichertes Dasein verlangen, wenn die Arbeiter durch den Abschluß von Verträgen über die Regelung des Arbeitsvertrages und die Regelung des Arbeitsverhältnisses mitbestimmen wollen, wenn sie im Laufe des Jahres ebenfalls eine bescheidene Erholung von Joch der Arbeit wünschen, ohne die gleichzeitige drückende Sorge der Ernährungslosigkeit, wie es durch unsere Ferienforderungen erreicht werden soll, dann säreien die Unternehmer und ihr ganzer Umgang: „Die Wirtschaft ist in Gefahr, sie steht vor dem Ruin, sie muß zusammenbrechen.“

Es ist richtig, und es ist auch unser Wille: für diese Art „Wirtschaft“, für die unbeschränkte Verfügungsgewalt im Betrieb, für das Herrmentum des Unternehmers, für seine rücksichtslose Profitmacherei ist der Baugewerksbund, ist unsere gewerkschaftliche Arbeit eine Gefahr. Es ist eben die Aufgabe des Baugewerksbundes, die Kräfte des Unternehmertums in mancher Beziehung zu lösen. Und das Geschrei des gesamten Unternehmertums während der großen Kämpfe im Hochsommer gegen den Baugewerksbund können wir als Beweis gelten lassen, daß der Bund an dieser Aufgabe nicht erfolglos arbeitet.

In der Tat arbeiten die Gewerkschaften (also auch der Baugewerksbund) nicht zerstörend, sondern aufzubauen an der Wirtschaft; denn die Wirtschaft ist etwas anderes, als ein Instrument zur Erhaltung des Unternehmertums und zur Förderung seiner übertragenden Lebenshaltung. Für uns ist die Wirtschaft nicht gleichbedeutend mit dem Profitersfolg der Unternehmer, sondern wir verstehen darunter die Gesamtheit der Gütererzeugung, der Güterverteilung und des Güterverbrauchs. Eine Wirtschaft, die nicht allen ihren Gliedern anständige Lebensmöglichkeiten sichert, hat irgendeinen Defekt. Wenn sie nur ein Teil ein von materiellen Sorgen freies Leben ermöglicht, während ein anderer Teil dauernd hungert oder wenigstens in drückender Not lebt, dann stimmt etwas nicht, sei es in der Warenerzeugung oder in der Verteilung, oder es ist beides nicht in Ordnung. Von einer geordneten Wirtschaft verlangen wir, daß sie genügend Lebensgüter erzeugt und so verteilt, daß alle Glieder der Menschheit in ihrer Existenz gesichert sind, damit sie nicht nur wissen, wie sie heute und allenfalls morgen leben, während das Nebemorgen schon wieder dem blinden Walle eines unergreiflichen Schicksals überantwortet ist.

Die Wirtschaft ist noch nie so vollkommen gewesen, daß sowohl die Erzeugung als auch die Verteilung der Lebensgüter gut oder auch nur zufriedenstellend geregelt gewesen wäre. Daraus gründet sich eben die Existenz der Gewerkschaften. So hat auch der Baugewerksbund die Aufgabe, auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Funktionen insoweit einzuwirken, als er in erster Linie für eine bessere Verteilung der Lebensgüter einzutreten hat.

Wir sind freilich auch von der Wahrheit des Satzes überzeugt, daß in einem Wirtschaftskörper, wie ihn die deutsche Volkswirtschaft darstellt, auf die Dauer niemals mehr verteilt und verzehrt werden kann, als an Gütern

**Solidarität.**  
**Im Kampf um Recht nicht solidar,**  
**Das euch das Unrecht nicht vernichtet;**  
**Ein Klasse bleibt der Proletar,**  
**Der ängstlich auf sein Recht verzichtet.**  
**Steht wie die Mauer-Mann bei Mann,**  
**Will auch die Willfür euch bezwingen.**  
**Wer bis zuletzt nicht kämpfen kann,**  
**Wird nie den Segner niederringen.**  
**Nur durch die Solidarität**  
**Können sich ein hohes Ziel erreichen;**  
**Sie ist des Kämpfers Kampfgebet,**  
**Sie ist der Arbeit Segeszeichen,**  
**Sie ist das leuchtende Gestirn,**  
**Das euch aus Nacht und Elend rettet!**  
**Und euch auf dem besonnenen Hien**  
**Des Rechtes und der Freiheit bettet!**  
Victor Kalmowki.

erzeugt wird. Ebenso sicher ist aber, daß andererseits auf die Dauer auch nicht mehr erzeugt werden kann, als verteilt und verbraucht wird. Wenn die Verteilung des volkswirtschaftlichen Gütervorrats schlecht organisiert ist, wenn es in einem Wirtschaftskörper nicht gelingt, die erzeugten Güter denen zuzuführen, die ihrer bedürfen, so daß die Güter zum Teil unbenutzt bleiben, dann muß auch die Gütererzeugung stoden.

Für diese Tatsache liefert die Wirtschaft der Nachkriegszeit schlagende Beweise. Auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart haben ihre Ursache, wenn auch nicht allein, so doch zum großen Teil in der mangelhaften Kaufkraft der breiten Verbraucherchichten. Die Bevölkerung hätte die verschiedensten Waren nötig. Aber da sie nicht genügend Geld hat, um sie zu kaufen, gibt es im kapitalistischen Wirtschaftssystem keine Mittel und Wege, um die Güter den Notleidenden zuzuführen. Der Absatz stodt, die Läger füllen sich, und als Folge davon stodt auch die Produktion. Stodung der Produktion bedeutet Arbeitslosigkeit, geringere Verdienstmöglichkeit, weitere Schwächung der Kaufkraft und weitere Zerrüttung des kapitalistischen Güterverteilungssystems.

Güterverteilung und -erzeugung stehen also in engen Wechselbeziehungen miteinander. Wir können deshalb nicht das eine beeinflussen und das andere aus den Augen verlieren, sondern wir müssen uns immer bewußt bleiben, daß zwar nur Güter verteilt werden können, wenn welche erzeugt werden, daß aber andererseits die Güter auch verteilt werden müssen, um weitere Erzeugung zu können.

Auf Grund dieser Überzeugung müssen wir natürlich fordern und mit Nachdruck betreiben, daß sich diese beiden Funktionen der Wirtschaft möglichst reibungslos vollziehen. Unsere Lebenshaltung hängt davon ab, daß die Gesamtwirtschaft mit möglichst guten Ergebnissen arbeitet. Deshalb ist der Baugewerksbund, der Baugewerksbund viele wirtschaftshemmend, störend oder zerstörend, einfach Unsin. Wäre es wahr, so würden wir uns mit unsern Forderungen ins eigene Reich schmeißen. Die Unternehmer können zu ihrer Befriedigung nur kommen, weil sie dem Hauptwort „Wirtschaft“ eine ganz falsche Bedeutung unterlegen.

Der Schlüssel zur Verteilung der Lebensgüter ist das Geld. Viel Geld, ein hohes Einkommen bedeuten einen entsprechenden Anteil an gesellschaftlichen Gütervorrat. So ist der Lohnkampf das gegebene Mittel, die Güterverteilung zu verbessern, und er ist denn auch noch immer die stärkste Waffe des Baugewerksbundes.

Die Erfolgsmöglichkeiten im Lohnkampf hängen aber ebenfalls wieder stark vom Stand und vom Gange der Wirtschaft ab. Die Lohnkämpfer unserer Organisation weisen zum Beispiel nach, daß der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst eines Maurers in der Zeit von 1895 bis 1914 bei gleichzeitiger Verminderung der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit von 10½ auf 9½ Stunden um 65 % gestiegen ist, während die Steigerung der Lebenshaltungskosten in der gleichen Zeit nur 32 % betrug. Es ergibt sich also für diese Zeit eine wirkliche Steigerung des Reallohneinkommens um 23 %.

Die Grundlagen der deutschen Wirtschaft aber haben sich durch den Verfallter Vertrag ebenfalls stark geändert. Wir haben durch den Friedensvertrag von unserm Beschäftigung nur 10 % verloren, dagegen von unserm Beschäftigung 13 % vom Getreidebau 15,7 %, vom Marioffelbau 18 %, von der Getreideerzeugung 23,9 %, von unserm West an Zinkern 33,3 % und von unserm Eisenerz sogar 74,5 %. Die Ernährung, die Beschäftigungsmöglichkeit, vor allem die Möglichkeit der weiteren Industrialisierung Deutschlands sind damit auf eine wesentlich engere Basis gestellt. Für die Entwicklung der Bauwirtschaft ist ganz besonders die Hemmung der Industrialisierung von Bedeutung.

Die Nachkriegszeit hat uns dann mit dem Wiedergang der Wirtschaft auch eine starke Senkung des Reallohnes gebracht, der im Winter 1923/24 zugleich mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft seinen tiefsten Stand erreichte. Hier kommt in aller Schärfe die Abhängigkeit der gewerkschaftlichen Erfolge vom Stand der Wirtschaft zum Ausdruck. Es gibt zwar auch Leute, die für die Senkung unserer Lebenshaltung nach dem Kriege an der Ursachen verantwortlich machen. Sie behaupten, das läge an der geistigen Umstellung der führenden Männer des Baugewerksbundes. Diese hätten nach dem Kriege nicht mehr den Willen zum Kämpfen gehabt, sondern sie hätten „Arbeitsgemeinschaftspolitik“ betrieben und damit die Bauarbeiter an die Unternehmer verraten und verkauft. Manchen, der so gedacht hat, haben inzwischen die Ereignisse dieses und des vergangenen Jahres wieder anders beleuchtet. In Wirklichkeit ist es eben so, daß die Erfolge der Vorkriegszeit erungen worden sind in einer Wirtschaft, die sich ständig entwickelte und weiter ausdehnte, die von Jahr zu Jahr steigende Leberchiffe abwarf, von denen durch die Arbeit der Gewerkschaften ein Teil in die Taschen der Arbeiter gelenkt werden konnte. Und als nach dem Kriege die Wirtschaft mit immer schnelleren Schritten ihrem Zusammenbruch entgegensteuerte, als sie, statt Leberchiffe abzuwerfen, von ihrer Substanz zehrte, da war es den Gewerkschaften trotz aller Anstrengungen, auch mittels schärfster Kämpfe, nicht möglich, die Lebenshaltung auch nur auf dem erreichten Stand zu halten, geschweige denn sie zu verbessern.

Nachdem dann die stabilisierte Währung wirtschaftliche Wiederaufbaumöglichkeiten bot, ist es auch dem Baugewerksbund gelungen, die Bauarbeiterlöhne wieder sehr erheblich zu erhöhen. Schon im Jahre 1924 sind die Bauarbeiterlöhne weitgehend nominal auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht worden. Gegenwärtig sind die Stundenlöhne der Bauarbeiter in allen Baugewerkschaften über den Vorkriegsstand erheblich hinaus. Auch die Wochenlöhne haben in allen Baugewerkschaften, trotz der verkürzten Arbeitszeit, den Vorkriegsstand nicht erreicht. Der Vorkriegsreallohn ist allerdings noch nicht erreicht. Wenn alles nur an Kaufkraftmangel und am Kämpfen läge, könnte uns am Vorkriegsreallohn gewiß nichts mehr fehlen. Aber daran liegt es eben nicht allein.

Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß die Wirtschaft noch immer krank ist; die gewerkschaftlichen Nachmittel können aber nur zur vollen Wirkung kommen in einer gesunden, gut funktionierenden Wirtschaft. Einmal, weil, wie schon gesagt wurde, nicht mehr verteilt werden kann als erzeugt wird, dann aber auch — und das ist bei dem Lohnkämpfen zunächst das Wichtigste — weil auch auf dem Arbeitsmarkt das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Preise regelt. Denn auch die besten Tarifverträge sind zur Zeit ihres Abschlusses abhängig von dem jeweiligen Stand der Konjunktur. Unser Einfluß auf die Güterverteilung ist am härtesten, wenn starke Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden ist. Damit oder ist es in den beiden letzten Jahren eben nicht weil her gewesen. 1924 waren nur in drei Monaten weniger als 10 % unserer Mitglieber arbeitslos; 6,33 % war der niedrigste Stand.

Im Jahre 1925 war der niedrigste Stand im Juli mit 8,78 % erreicht. Aus all diesen Ursachen heraus ist es uns in diesem Jahre nicht überall gelungen, unser natürliches Kampfbild für dieses Jahr, die Wiederherstellung und Verbesserung des Fortschrittsrealismus, zu erreichen. Immerhin haben wir im Vergleich zu anderen Gewerkschaften sehr achtbare Erfolge erzielt. Wir sind den Löhnen der großen Masse anderer großer, für die Gesamtwirtschaft bedeutungsvoller Arbeitergruppen mit unsern Löhnen voraus. Wenn das vielleicht auch nicht so viel ist, als es auf den ersten Blick, bei einem einfachen Vergleich der Stundenlöhne, erscheint, weil die Bauarbeiter infolge ihrer Saisonhaftigkeit mit einem erheblichen Lohnausfall rechnen müssen, so bleibt doch allgemein noch ein Plus zu unsern Gunsten übrig. Wir haben ferner alle Angriffe auf den Achtstundentag abgelenkt können. Das zeigt uns, welchen Wert eine gut organisierte Gewerkschaft mit einer kampfbereiten und disziplinierten Mitgliedschaft, trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten, immer noch hat.

Nun sind die Lohnverhältnisse der Bauarbeiter von besonderer Bedeutung, weil es sich dabei nicht um eine kleine Gruppe handelt, sondern um eine Gruppe von über 600 000 Arbeitern. Nicht nur, daß die Lebenshaltung dieser einzelnen Arbeiter sich bessert, sondern die Hebung der Kaufkraft von so vielen Arbeiterfamilien, hat natürlich auch ihren Einfluß auf die Gesamtwirtschaft. Die Verteilung der vorhandenen Waren wird durch diese Kaufkraftsteigerung gefördert und verbessert, wodurch dann wieder günstige Rückwirkungen auf die Warenherzeugung ausgeübt werden. So dürfen wir mit Recht behaupten: Je stärker unser Verantwortungsbewußtsein — zwar nicht gegenüber den Anknüpfen der Unternehmer, aber gegenüber der richtig verstandenen Gesamtwirtschaft ist, um so besser rechtspolitisch die von unserm Bundesverbande verfolgte Lohnpolitik. Wir bringen uns mit dieser Auffassung auch in Übereinstimmung mit den Ausführungen des Volkswirtschaftlers Professor Herzberg auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß. Es kann deshalb auch für die Zukunft nichts anderes geben, als daß wir, unter steter Abwägung der jeweils gegebenen Machtverhältnisse zwischen uns und den Unternehmern, die Löhne so hoch wie möglich bringen. Damit helfen wir uns selbst und zugleich auch der Wirtschaft.

Insmerhin muß der Einfluß der Arbeiterkraft auf die Gütererzeugung noch viel stärker werden. Wir Bauarbeiter besitzen dazu bereits ein Instrument in unserm sozialen Bauverbände. Systemmäßige Beweise für den Nutzen, den unsere Bauhütten der Wirtschaft schon gebracht haben, lassen sich zwar sehr schwer führen; denn man kann natürlich nicht beweisen, wie es geworden wäre, wenn unsere Bauhütten nicht vorhanden wären. Wir dürfen aber überzeugt sein, daß die Preispolitik des hauseigenen Unternehmens ganz andere Organe gezeichnet hätte, als es jetzt ist. Auf allen Gebieten der Wirtschaft sehen wir weitgehende Trust- und Konzernbildungen oder die Bildung von Kartellen und Preisringen. Wenn diese Entwicklung im Baugewerbe über verhältnismäßig bescheidene Grenzen nicht hinausgekommen ist, so liegt das neben der Eigenart, daß es im Baugewerbe noch viele Kleinbetriebe gibt, in erster Linie an dem Vorhandensein unserer Bauhüttenbewegung. Damit sprengen wir die Preisringe der Unternehmer und verhindern sie, die Bauhütten ins unbegrenzte zu treiben. Wir dürfen auch jetzt überzeugt sein: wenn die Bauhütten nicht in dieser Weise gewirkt hätten, wäre die Errichtung manches Bauwerkes unterblieben, hätte unterblieben müssen, weil die dann dafür erforderlichen Gelder nicht hätten aufgebracht werden können. Das hätte durchaus in der Linie der inneren Einstellung des Unternehmers-

tums gelegen, und sie wären dabei auch nicht schlecht gefahren; denn es herrscht heute im geschäftlichen Leben immer noch allgemein der Grundsatz: „Kleiner Umsatz — großer Nutzen“.

Zusammenfassend können wir behaupten, daß durch die von uns geschaffene und getragene Bauhüttenbewegung die Auftraggeber des Baugewerbes vor allzu harter Bedrückung geschützt worden sind und dadurch zum Wohle der Volksgemeinschaft manches Bauwerk, manche Wohnung hat erstellt werden können, deren Bau sonst unterblieben wäre. Wir haben also auch von hier aus einen ganz ungeahnten, sehr wohltätigen Einfluß auf die Wirtschaft ausgeübt. Zwar die Unternehmung schreiben auch hierüber wieder, schreiben über die Bedrückung des Baugewerbes durch unsere sozialen Baubetriebe; sie beschließen in diesem Zusammenhang sogar Sorge über die Vernichtung der Energiequellen des Staates — während sie sich ja sonst nie viel Sorgen darüber machen, ob der Staat auch bekommt, was des Staates ist — sie sehen Himmel und Hölle, sehen Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kommunalbehörden und der Meinungsbildung in Bewegung, um den Kampf der Gemeinwirtschaft gegen den Kapitalismus abzuwehren. Aber auch das mag uns ein gutes Omen sein. Wir nehmen es als Beweis, daß wir auf dem rechten Wege sind. Je mehr wir meinen, um so besser ist es für die Wirtschaft, die wir meinen.

Recherchen kommt den Bauhütten aber auch eine ganz entscheidende Bedeutung für unsere Lohnbewegungen zu. Das wird jeder von unsern Kollegen noch nicht genug erkannt und gewürdigt. Sie glauben zum Teil immer noch, nur durch Verweigerung ihrer Arbeitskraft kämpfen sie können. Sie glauben deshalb, wenn schon gekämpft wird, daß dann unter allen Umständen auch die Bauhütten unsere eigenen Betriebe — stillgelegt werden müssen. Besonders traurige Fälle solcher Art sind während des letzten großen Kampfes in Berlin vorgekommen, wo der von der Bauhütte ausgeführte Neubau des Verbandshauses des Bauarbeiterverbandes stillgelegt wurde. Also ein Bau, der von einem Arbeiterunternehmen für eine mit uns verbundene Gewerkschaft hergestellt wurde. Wieso dadurch unsere Position im Kampf verbessert werden konnte, wird selbst der größte Tatsachenverweigerer nicht erklären können. Hierfür gibt es, selbst beim besten Willen, das Geschäftsmäßige solcher Handlungen zu verstehen, keine Entschuldigung mehr. Solche Dinge müssen wir uns unter allen Umständen abgewöhnen. Wir müssen lernen, unsere Arbeitskraft zur Bekämpfung des kapitalistischen Unternehmertums nicht nur zu verweigern, sondern sie auch zu diesem Zweck einzusetzen. Auch hier brauchen wir wieder nur auf die Stimmen aus dem Unternehmerlager zu hören, um zu wissen, was wir zu tun haben. So heißt es in dem Bericht über die Tätigkeit des Bezirksvereins des Bauarbeiterverbandes für das Baugewerbe Schleswig-Holsteins im Jahre 1924:

Wir wiesen bereits im Bericht des Arbeitgeberverbandes auf den außerordentlich schädlichen Einfluß der sozialen Baubetriebe hin... Ihre Verhättnisse aber bei Lohnkämpfen macht sie zu einer Gefahr nicht nur für die Lohngestaltung im Baugewerbe, sondern indirekt für alle anderen Gewerbe. Einmal verpöndelt ein mit den Gewerkschaften getroffenes Abkommen die in den sozialen Baubetrieben arbeitenden Arbeitnehmer, bei Arbeitskämpfen sich neutral zu verhalten und die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen so lange fortzusetzen, bis der Kampf entschieden ist, dann aber stellen auch die sozialen Baubetriebe nachdrücklich bei Arbeitskämpfen zu viele der streikenden und ausgesperrten Leute ein, als

das nur irgend möglich ist, und stärken dadurch die Front der Arbeitnehmer außerordentlich. So ist es zu verstehen, daß die Führer der Arbeitnehmer die Förderung der sozialen Baubetriebe ganz außerordentlich propagieren.

Anläßlich des Streiks der Bauarbeiter in Pforzheim im Bericht der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, Bezirksverband Pforzheim, im „Pforzheimer Anzeiger“ Nr. 83:

Man muß sich fragen, warum ist es hier unmöglich, den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erhalten?

Antwort: Weil hier in Pforzheim ein geschaffener Boden wie in keiner andern Stadt besteht. Die hiesigen Unternehmer unserer im Baugewerbe produktivsten Stadt in Baden können alljährlich auf die Arnie gezungen werden durch das hierfür geschaffene Kampfmittel: „Gemeinnützige Baugewerkschaft“ der Stadt- und Tiefbauarbeiter G. m. b. H. (erste sozialisierte Bauunternehmung), das seit Kriegsausbruch als Unternehmung der Arbeitnehmer gebildet ist. Dieses „gemeinnützige“ Unternehmen hat sich zur Aufgabe gemacht, bei jedem den Verhältnissen angepaßten Streik weiterarbeiten zu lassen; ferner übernimmt diese Firma es, die streikenden Maurer und Zimmerleute zu beschäftigen, Arbeiten während der Streikdauer an sich zu reißen, sich bei diesem Streik wirtschaftlich zu stärken, dann Propaganda zu machen, was sie alles zu leisten in der Lage ist, während die Unternehmer erfolglose Verhandlungen abhalten, sich gegenseitig Treue beschwören und abwarten, bis diese Einseitigkeit ihr Verschweigen im Exzedenz hat und der Streik für die Unternehmer verloren ist.

Solche Unternehmeräußerungen beweisen uns den Wert der Bauhütten auch für unsere Lohnbewegungen. Der Bauarbeiterverband und der Verband sozialer Baubetriebe sind die beiden Hebel einer Range, und zwischen den beiden liegt das Unternehmertum. Je besser und planmäßiger wir beide Hebel zugleich anwenden, um so unangenehmer wird es für die Unternehmer, um so erfolgversprechender ist es für uns.

Aber hiermit ist die Bedeutung der Bauhüttenbewegung nicht erschöpft. Die sozialen Baubetriebe sollen der Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens dienen; sie sind benutzt gegründet worden zu dem Zweck, keine einer neuen Wirtschaftsordnung zu werden, die ja nach Karl Marx erst im Schoß der alten Gesellschaftsordnung entwickelt werden müssen, ehe an deren Stelle eine neue Ordnung treten kann.

Mit der zweckbewußten Gründung der Bauhüttenbewegung nimmt der Bauarbeiterverband eine Sonderstellung innerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung aller Wirtschaften ein. Der Bauarbeiterverband ist die einzige Gewerkschaft, die neben der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen als Zweck der Organisation in ihren Satzungen die Vergeßlichkeit der Produktion festgelegt hat.

§ 2 unserer Bundesfassung: 1. Der Deutsche Bauarbeiterverband stellt sich die Aufgabe, die Lebenshaltung der baugewerblichen Arbeiter auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen und ihnen dauernd einen menschenwürdigen Anteil an den Erzeugnissen der Kultur zu sichern. Als beste Lösung dieser Aufgabe anerkennt der Verband die Vergeßlichkeit des gesamten Bau- und Wohnungswesens: Befreiung des Bodenwunders, Erzeugung und Verteilung der Kaufkraft sowie Herstellung aller Bauwerke nach bedarfs- und gemeinschaftlichen Grundbedürfnissen. Der Verband wird bestrebt sein, nach besten Kräften an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken.

**Devrient und die Maurer.**

Unter dieser Überschrift lesen wir kürzlich eine von Julius Weitz verfaßte humoristische Skizze in der „Frankfurter Zeitung“. Wir möchten sie auch unsern Lesern nicht vorenthalten, jedoch ist uns kaum noch ein Nachwort gestattet. Voraussetzungen wollen wir, daß Ludwig Devrient, einer der berühmtesten Schauspieler, von 1784 bis 1832 lebte und von feuchtschweißiger Natur war. Mag nun die Skizze so sein.

Der sprühende Ludwig Devrient war nie um einen Grund verlegen, mit dessen Hilfe er seine ständige Anwesenheit in Lutter und Wegners Wein Keller zu rechtfertigen wußte. Bald war es ein schwerwiegender Disput mit Meister Ernst Theodor Amadeus, bald die Ankunft eines lang entbehrten Freundes aus Breslau oder Dessau, bald die glückliche Geburt einer neuen Hölle, bald die Trauer um ein zu Grabe getragenes Jambenfüßel.

Während des Raues des neuen Berliner Schauspielhauses erschien es ihm als besonders heilige Pflicht, selbst am helllichten Tage wie die Schilddrüse Kisten zu stehen und vom gegenüberliegenden Balkon aus die Arbeit der Maurer und Zimmerleute zu überwachen. Im Geiste die Vollendung des Baues empfand sich ausmachend, die Rollen laut mormend, die er im neuen Haus Hagens zu zelebrieren gedachte, konnte es ihn über die Mahen verdrängen, wenn er ohnmächtig es mit ansehen mußte, wie das Tempo der Maurer seiner hümmigen Fantasie Ketten entlegte. Was es etwas Langsameres, Verstaubenes aus Gottes Erdboden als den mit Spreewasser getauften Maurer, der, ehe er die Kelle das erste Mal zur Hand nimmt, mit stoischem Gleichmut die Feststellung macht, die Uhr auf dem Centarmarkt habe eben zwölf geschlagen?

Eines Morgens aber treibt dem Meister Devrient die heilige Pflicht Melancholie der Maurer das fiedelste Blut in die Adern. Steht da einer der Gesellen hoch auf des Brandmauer, mit breitem Gesicht, kurzen Hals, die Hände in den Hosentaschen, den Blick unverwandt und tiefinnig auf eine Stelle gerichtet. Und wenn der Schauspieler nicht müde wird, daß dem Maurer der ganze Sonnenschein auf den Scheitel kommt, zum Teil, er wäre versucht, ihn für einen Prometheus zu halten, der im fernen Monchicht, auf eine Stelle gekammt, im greisenen Tafen unheimlich träumt. Nun oder kommt Leben in den Erstarren; bedächtiges, vorsichtiges,

schweißiges Mauerleben. Die rechte Hand arbeitet sich aus der Tasche, die Faust, geballt und gerunzelt wie der Kopf eines Phosphors, hält ein etwas nachlässig umklammert. Und nun — „ah!“ ruft Devrient, strahlend in erlösendem Erkenntnisstrahl. „Die Waise! Die Waise!“ Er wies, ehe er zur Arbeit übergeht, eine stürzende Priese zu sich nehmen. Aber, Freunde, so wahr ein Gott im Himmel lebt, ich wette, eher trinke ich eine Flasche Champagner leer, als daß dieser Kerl, dieses Murrelter die Priese zur Nase fährt!“

Mit einem Schlag kommt Leben in die Weinstube. Karl, der Markf, sitzt in den Steller, schwingt die bauchige Flasche durch die Luft, läßt gewandt den Korben springen. Und Devrient trinkt, trinkt das schäumende Maß, Maß auf Maß, immer mit seinen sprühenden Widen die Bewegungen des Maurers zwischen Himmel und Erde verfolgend.

Nun klopft dieser mit zwei Fingern auf den Dedel der Dose. Der Dedel springt. Genieherlich beugt sich das Viechorgan über das löstlich tustende Kraut. Devrient trinkt, Maß auf Maß. Der Champagner sprüht. Des Schauspielers Augen prüfen. Bald zum Trinken, bald zum Maurer jagen der Anwesenden fiebernde Blide.

Gemächlich spürt der Maurer Daumen und Zeigefinger, rollt die Priese, den Augenblick wolkig auslösend, zwischen den Fingerkluppen, erhebt den Arm in langsame, gemessene, ja trauer Geste.

„Verloren! Verloren!“ rufen enttäuscht und frohlockend die Weinstubenbesucher; denn Devrients Flasche ist erst zu Dreieckel geleert. Aber nun läßt der Maurer auf der Brandmauer den Arm noch einmal bedächtigt sinken, ein Kamerad tritt auf ihn zu, mit breitem Gesicht, kurzem Hals, die Hände in den Hosentaschen, den Blick unverwandt und tiefinnig auf eine Stelle gerichtet: des andern freundlich geöffnete Labialdohsel! Da spricht ihm der mit einem Kopfniden ermutigend zu, der zweite spürt gemächlich Daumen und Zeigefinger, rollt die Priese, den Augenblick wolkig auslösend, zwischen den Fingerkluppen, und so, vom prallen Sonnenlicht angegriffen, den Arm in halber Beugung wolkig wolkend zur Ruhe gebracht, stehen die Maurer auf schmaler Brandmauer in tiefer, genußfüchtiger Gedankenlosigkeit und verwachen mit Licht und Luft und Fülle atmen den Lebens — derweil der Wime Devrient die Vogelprobe macht und als Sieger in der Wette das letzte Glas auf harten Pflastersteinen gerichellen läßt.“

Dies das Geschickliche. Wir freuen uns des darin liegenden gesunden Humors, auch wenn es dabei auf Kosten der Maurer geht. In Ludwig Devrient lebte in jeder bescheidenen Wiedermerzeit, die das heute übliche nervöse Gaffen und Jagen noch nicht kannte. Damals klappte der diese Dampftrakt noch ungelent in ungeschicklichen Plogelstößen einher, das Handwerk hatte seinen goldenen Boden („Lerdings“ nur für die Meister), geruchsam und gemächlich war Trumpf, Affordarbet unbedarnt, Qualitätsarbeit noch geschäft. Nicht der Maurer allein, auch der Schmied und der Tischler, der Fötter und der Zimmerling, kurz, alle zünftigen Handwerkertruppen trugen in jenen Zeiten bei ihrer Arbeit besagte Gemächlichkeit zur Schau. Zu bedenken war es ihnen übrigens nicht; denn der Lohn war knapp und die Arbeit begann zumeist früh um 5 und endete abends 8 Uhr. Und wie gesagt: Qualitätsarbeit war damals die Regel...

Wie anders heute! Heute durchgittert in stampfendem Siegesrhythmus die allmächtige Maschine den Erdball. Und die Dampfmaschine erhebt bereits überlebt, die Elektrizität erobert sich im industriellen Betriebe der Welt die Vorkerschaft. Überall gigantischer industrieller Fortschritt. Überall das Jagen der Kapitalisten und Industriellen nach Mehrprofit, das unruhige Gaffen der Arbeiterzunft in diesem ungelunden Lachanal der Arbeit nach Verschöpfung, immer bedroht vom Gespenst der Arbeitslosigkeit und des Hungers. Da ist der geruchsame Geist der stillstehenden Wiedermerzeit längst zum Überlebe und — hört es, Ihr Wiedermergestalten, die ihr als überlebte Rudimente aus jener Zeit immer noch zappig und verstimmt in dieses Euch unverständliche Schreiben geistlos hineinstartet — auch das geruchsame Tempo der Arbeit ist längst zum Teufel! Die Maschine stampft und will bedient sein. Und auch der Maurer aus jener Mächtigkeitschönen Wiedermerzeit, der 10 Minuten brauchte, um eine Priese Schnupftabak zu nehmen, geht der Regebe an. Heute soll ein Maurer der Großstadt bei starkem Mauerwerk täglich 1000 Steine (und wenn möglich noch mehr) vermauern, sonst ist es nicht recht, und wer weniger leistet, der wird als „faul“ verurteilt. So ändern sich die Zeiten. Gedenkt es, ehrsame Epische: Der Arbeiter war (in der Gesamtheit betrachtet) nie faul. Heute noch weit weniger denn früher. Was Ihr darüber sabardet und faßt, das ist nur ein Spiegelbild Eures eigenen, fleckernen Ichs, das wir als verumflühter Lebensläufer aus der lieben, alten Zeit der Böpf und Nachwächter einschälen!

in der Erkenntnis, daß durch die Vergesellschaftung und Einführung der besten Betriebsweisen einerseits die weitestgehende Schutz der Arbeiter gegen Überanstrengung, Infälle und gewerbliche Krankheiten und andererseits die größte Wirtschaftlichkeit der Bauarbeit gewährleistet wird.

2. Was zur Überwindung der kapitalistischen Bauwirtschaft und bis zur Gleichberechtigung der baugewerblichen Arbeiter an den Gütern des Lebens ist die Hauptaufgabe des Baugewerksbundes, seine Mitglieder im Kampfe um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unterstützen und alle Dinge zu betreiben, die der Gesamtheit der Bauarbeiterschaft nützlich sind.

Es gibt Leute — auch Bauarbeiter —, die auch hierüber die Nase rümpfen, die gern ein hochmütiges Äuglein aufstecken, wenn man mit ihnen darüber redet. Das sind meist die Leute, die sehr viel in hochtrabenden Worten von der „historischen Mission der Arbeiterklasse“, von den neuen Aufgaben der Arbeiterklasse reden, ohne sich dabei etwas zu denken und ohne den Sinn dieser Worte begriffen zu haben, die deshalb auch über ihre hochtrabenden Reden nicht hinauskommen.

Als 1918 die alte politische Ordnung stürzte, war ja die Ansicht allgemein, daß aus dieser Revolution auch eine neue Wirtschaftsordnung geboren werden müsse. Die Verwirklichung des Sozialismus schien in greifbare Nähe gerückt. Aber es blieb beim Reden. Hinzu kommt, daß nach der Lehre von Karl Marx der Sozialismus nur hervorgerufen kann aus einer Wirtschaft, die auf dem Höhepunkt der Entwicklung steht, die deutsche Wirtschaft aber war damals ein Trümmerhaufen. So griffen Revisionen, Katzenstossigkeit und Enttäuschung um sich.

Doch in der organisierten Bauarbeiterschaft — und wenn wir uns heute umsehen, können wir sagen: nur in der Bauarbeiterschaft — blieb der Gedanke lebendig und wurde zur Tat. Die Führer unserer Organisation haben es verstanden, diesen Gedanken zu pflegen, dieses Wollen der Bauarbeiterschaft in planvolle Ordnung zu bringen und zu einer einheitlichen Kraft zusammenzufassen. So ist die Bauhüttenbewegung ins Leben gerufen. 1919 betam sie im Verband sozialer Baubetriebe eine organisatorische Spitze. Dieser Gemeinwirtschaftsorganisation der Bauproduktion wurde im Jahre 1924 eine Organisation der gemeinwirtschaftlichen Bauaufträge zugefügt. Das ist die „Demog“ (Deutsche Wohnungsfürsorge A. S.). Beide Organisationen haben die Aufgabe, in enger, gemeinsamer Zusammenarbeit die Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens zu fördern. Ebenso wie der B. f. B. wird deshalb auch die „Demog“ von uns gefördert.

Mit dieser Aufgabe der Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens, die der Bauarbeiterverband sich so gestellt hatte, hängt nun wieder ein anderes zusammen. Soll diese gigantische Arbeit Fortschritte machen, dann darf man sich nicht damit begnügen, das engere Baugewerbe zu erfassen, sondern man muß die Bewegung übergreifen auf die Bauoffenherzeugung und auf die große Anzahl der sogenannten Bauhandwerker. Sie muß übergreifen auf Industrie- und Gewerbebezirke, deren Arbeiter noch nicht so eng mit uns verbunden sind, als es für diesen Zweck wünschenswert ist. So mußte folgerichtig der Wunsch entstehen, auch jene Arbeitergruppen organisatorisch mit uns zu verbinden. Der Gedanke des Baugewerksbundes wurde so geboren, der Gedanke einer Industriearbeiterschaft für das ganze Baugewerbe und für die Industrie der Steine und Erden. Darin soll nach dem Gedanken seiner Schöpfer alles zusammengefaßt werden, was am Bau und für den Bau schafft, um so eine nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitete massenhafte Organisation zu schaffen: für die planmäßige Lohnbewegung, als Stütze der Bauhüttenbewegung, als Träger der gesamten Bauwirtschaft.

Der Durchführung dieses Organisationsplanes haben sich nun innerhalb des DGB. selbst erhebliche Widerstände entgegengestellt. Nachdem die Töpfer, Gaffer und Spaltarbeiter zu uns geflohen sind, steht die Industriebewegung. Der Zimmererverband steht der Vereinigung ablehnend gegenüber, der Malerverband, der in der Inflationszeit einmal etwas ansehnsvoll war, zeigt uns neuerdings wieder die alte Schulter. Beim Dachdeckerverband haben bei der letzten Wahlversammlung 200 Stimmen an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit für den Anschluß gefehlt, und den stärksten Widerstand leistet der Fabrikarbeiterverband. Angesichts dieser Widerstände gegen die Industriearbeiterschaft, die sich auch noch anderwärts bemerkbar machen, ist der Vorstand Gewerkschaftsangelegenheiten noch zu keinem entscheidenden Beschluß in dieser Frage gekommen. Zimmerer geben die Breslauer Beschlüsse die Bahn frei für unsere weitere Arbeit für die Industriearbeiterschaft. Der Zug der geschäftlichen Entwicklung drängt in die Richtung, die wir eingeschlagen haben. Deshalb brauchen uns auch die vorerwähnten Widerstände nicht zu scheuen. Wir haben nicht nur das Recht, sondern wir fühlen in uns auch die Pflicht, diese Widerstände zu überwinden.

Wir fühlen uns im Reigen der freien Gewerkschaften Deutschlands an erster Stelle. Wir haben die erfolgreiche Lohnpolitik geführt. Wir haben am erfolgreichsten den konzentrischen Angriff des gesamten Interneumeriums auf den Arbeitsstand abgewehrt. Wir haben darüber hinaus als einzige Gewerkschaft und grundlegend neue Ziele gesetzt. Wir haben unsere Aufgabenkreise erweitert. Wir haben die neuen Aufgaben mit Erfolg in Angriff genommen und damit der Gewerkschaftsbewegung neue Ziele gesetzt und neue Impulse gegeben. Aus diesem Grunde fühlen wir uns berechtigt und der Arbeiterklasse gegenüber verpflichtet, auch weiterhin mit aller Kraft für die Industriearbeiterschaft, für den Gedanken des Baugewerksbundes zu wirken und zu werden. Keine Gelegenheiten darf vorbeigehen, sei es auf dem Bau, in Versammlungen oder in jugendlichen Zusammenkünften, wo wir nicht verfehlen, die Zimmerer, die

Dachdecker, die Maler, die Arbeiter in der Kunststoffindustrie für diesen Gedanken zu gewinnen.

Über diese Arbeit aber dürfen wir nicht vergessen die Werksarbeit in unsern jetzigen engeren Organisationsbereichen. Alle Kraft müssen wir einbringen, um den Bund zu stärken. Aber neben diesen Kampfbereitungen dürfen wir die Bauhütten nicht vergessen, müssen sie fördern und in jeder Weise, ideell und materiell. So muß jeder einzelne mit Hand und Mund, mit heiligem Glauben und höchstem Verstand an der Erreichung unserer mannigfaltigen Bundesziele arbeiten, damit die Bauarbeiter bleiben und in steigendem Maße das werden, was sie immer gewesen sind: Pioniere der Arbeiterbewegung, Sturmtrojanen und Führer im Kampf der Arbeiterklasse um bessere Lebensbedingungen und um eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung!

**Die Glasarbeiter schließen sich dem Fabrikarbeiterverband an!**

Der Baugewerksbund erstreckt die Zusammenfassung aller am Bau und in der Industrie der Steine und Erden beschäftigten Arbeitergruppen. Um diesen organischen Aufbau unserer Gewerkschaft werden noch schwere Kämpfe kämpfen zu sehen sein; dem Verstand und modiger Jungfer sind noch in großen Arbeiterkreisen herrschend. Die Verhandlungen wegen der Organisationsfrage in der Industriearbeiterschaft des DGB. und auf den Gewerkschaftstagen sind hinsichtlich Beweis dafür. Bei dieser Sachlage war es um so erfreulicher, daß die

**Du sollst nicht nur ein Sängler sein  
Und für die Freiheit Lieder singen,  
Du sollst dich auch der Freiheit weihen  
Und kämpfend Opfer für sie bringen!  
Dem Sängler blüht wohl schöner Ruhm,  
Doch Lieder sind noch keine Taten,  
Und nur ein tätigt Heldentum  
Beschützt der Freiheit Freiheit und Saat.**  
- Robert Feiler.

Mitglieder des Glasarbeiterverbandes durch ihre Abstimmung im Frühjahr dieses Jahres den Geist der Zeit erkannten und in ihrem Anschluß an eine gewerkschaftliche Organisation, an den Baugewerksbund, größte Ereignisse. Die beiden bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen gegen das Industriekapital zu schaffen verstanden. Der Glasarbeiterverband umfaßt jedoch nur einen Teil der Arbeiter der Glasindustrie; außerdem sind im Porzellan- und im Fabrikarbeiterverband noch über 100.000 Keramarbeiter organisiert. Dazu kommen dann noch die im Baugewerksbund organisierten Töpfer, soweit sie Scheibentücher, Steinzeugarbeiter und Ofenmacher sind. Der etwas Caragés schaffen und nicht den neuen Verhältnissen treiben wollte, mußte auf eine Verschmelzung dieser Gruppen hinarbeiten: Es zu einem selbständigen Keramarbeiterverband oder durch Anschluß an eine größere verwandte Gruppenorganisation, das war lediglich eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Nachdem durch die Abstimmung der Glasarbeiter der Geist und Wille gemannt, zeigte sich auch der Porzellanarbeiterverband als Interessierter. Dazu kamen die nach der gleichen Richtung verlaufenden Verhandlungen in der Industriearbeiterschaft des DGB. und der Organisation des Fabrikarbeiterverbandes. Ein in der Besprechung am 2. Juli erklärte der Vorsitzende des Porzellanarbeiterverbandes, Kollege Wollmann, wörtlich: „Wir haben immer darauf hingearbeitet und wir wünschen auch jetzt einen selbständigen Keramarbeiterverband. Die Arbeiter der in Betracht kommenden Gruppen müssen unter einen Hut gebracht werden. Wenn wir keinen Keramarbeiterverband, dann erhalten wir keine Einheitlichkeit. Gegenüber dem konzentrischen Industriekapital ist es das Beste, wenn diese selbständige Gruppe sich an eine größere Gewerkschaft anschließen würde. Die Fabrikarbeiter werden aber die Keramarbeiter nicht hergeben, wenn sie zum Baugewerksbund sollen.“ Inner dieser Umständen erforderte einfache Gewerkschaftsdisziplin, mit dem Sekretär der Glasarbeiter zum Deutschen Baugewerksbund folgende zu Worten, bis der Gewerkschaftsleiter getat und der Verbandstag der Porzellanarbeiter im September zu der Frage Stellung genommen hatte. Demnach sprach sich dann auch die Leitung des Glasarbeiterverbandes durch ihren zweiten Vorsitzenden, Kollegen G. Orinigel, in der „Gewerkschaftszeitung“ vom 20. März, in dem am 1. Juli 1925 vorgeschene Mehrheit der Glasarbeiter zum Baugewerksbund werde voraussetzlich am 1. Januar 1926 geschehen. Wären die Führer des Baugewerksbundes mittelfähig dem ihnen fälschlich angebotenen „imperialistischen Geist“ besetzt, dann hätten sie eine Rückkehr auf den erwartenden Kongressbeschlüsse der Porzellan- und Fabrikarbeiter durch Übernahme der Glasarbeiter am 1. Juli einmündig vor vollzogene Tatsachen gestellt. Aber wie immer bei unserer Tätigkeit in der großen Gewerkschaftsämter liegt auch hier der Gewerkschaftsmann über den Baugewerksbundes.

Die die Dinge dann in den letzten Monaten liefen, ist unsern Mitgliedern bekannt: Breslau eroberte mit einem Vergleich und auf dem Porzellanarbeiterverbandstag verschaffte sich Wollmann mit einer Handbewegung Handlungsfreiheit. Diesen Umständen und Verschleppungsabsichten mußte ein Ende bereitet werden. Wir verlangten Klarheit. Nach wie vor haben wir zu unsern dem Glasarbeitern gegebenen Wort.

Am 25. Oktober begann unter Teilnahme des DGB. Vorstandes die 3. Woche der Verhandlungsverhandlungen. Bis zum 24. November, mittags, hielten die Porzellanarbeiter an ihrer Forderung fest: Errichtung eines selbst-

ständigen Keramarbeiterverbandes. Die Glasarbeiter und auch unsere Töpferkollegen betrauten mit gutem Grunde immer die Meinung, daß die Keramarbeiter als Abteilung mit weitestgehender Selbständigkeit einer größeren Organisation (an den Baugewerksbund) angegliedert werden müssen, da eine selbständige Organisation der Keramarbeiter keine Kampfkraft habe. Dieser Meinung trat am 24. November mittags, der Vorsitzende des DGB., Kollege Leipart, mit einer Rede bei, er empfahl aber — jedenfalls in ungenauer Kenntnis der Ziele des Baugewerksbundes — nunmehr sehr warm den Fabrikarbeiterverband als die Organisation, an die sich die Keramarbeiter anschließen sollten. Der Ansicht Leiparts ist die herrschende, vor allem in Berliner Gewerkschaftskreisen; man hat in diesen Kreisen nach dem Verschmelzungsbeschluß der Glasarbeiter sehr oft über diesen Beschluß „gefächelt“ und in bester Absicht den Art unsern Vorstandsmitgliedern das „Leiden“ angedreht. Diese Fabrikarbeiter sind sich nicht so sicher, daß die Glasarbeiter den Wunsch haben, mit den Porzellanarbeitern in einer Organisation vereint zu sein, verstehen wir. Die Entscheidung lag aber nun bei den Porzellanarbeitern. Die Keramarbeiter Ziele hielten bei Beratung und erklärten demnach, sie schlossen sich nunmehr unter allen Umständen dem Fabrikarbeiterverband an, auch dann, wenn die Glasarbeiter nicht folgen. Bestimmte diese Entscheidung wurde abgelehnt, ohne daß vorher auch nur ein Wort mit den Glasarbeitern gewechselt wurde! Kollegial!

Die Sache war nun so: Wollten die Glasarbeiter eine Einheitlichkeit und alle Keramarbeiter unter einen Hut bringen, wie Wollmann so schon am 2. Juli gesagt hatte, dann mußten sie ihren Verschmelzungsbeschluß umsetzen; denn die Erklärung Wollmanns am 24. November war ja doch umfassen, klar und eindeutig. Daß sie nicht der Meinung seiner Mitglieder entspricht, deren Absichtete auf dem Tagelagerverbandstag bis auf einen für den Anschluß an den Baugewerksbund eintraten, geht uns hier weiter nichts an. Vereitelt am 27. November begann jedoch der Rückzug Wollmanns den er auf seiner Verbandskonferenz am 29. November fortsetzte. Die Konferenz des Porzellanarbeiterverbandes sah folgende Beschlüsse:

Vorstand und Verant. nehmen in einer gemeinsamen Sitzung von dem augenblicklichen Stand der Dinge in der Verschmelzungssache Kenntnis. Ohne Vereinigungsmöglichkeit, aber auch ohne die rechte Legitimation beauftragten sie unsere Verhandlungskommissionen, die Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband fortzusetzen. Die Kommissionen hat zu beobachten und zu vertreten, daß unsere bisherige Selbständigkeit weitestgehend gewahrt bleiben und in Erscheinung treten muß. Weit ohne diese Selbständigkeit das Eigenleben und die kollegiale Bindung der Porzellanarbeiter vorzuziehen; und dann von einer Verschmelzung weder die Porzellanarbeiter noch der Fabrikarbeiterverband einen organisatorischen und praktischen Nutzen haben würden. Das schicksalhafte Resultat wäre dann lediglich die Zerschlagung der Interessen der Porzellanarbeiter. Nachdem festgestellt, daß ein für sich selbständig Keramarbeiterverband nicht möglich ist, kann unser neues Ziel nur sein, die Bildung eines selbständigen Keramarbeiterverbandes in einer größeren Organisation. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband muß diesem Ziele entsprechen. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen unterliegt der Prüfung durch den Vorstand und den Beirat. Diese Forderungen befinden sich über die Art der endgültigen Entscheidung.

Dieser Beschluß, weder sich noch Fleisch, läßt den Porzellanern Bewegungsfreiheit „ohne Spezifizierung“. Zu diesem Beschluß, wie zur Verschmelzungssache überhaupt, nahm eine Verbandskonferenz des Glasarbeiterverbandes am 29. und 30. November in Jena Stellung. Von unserm Landesvorstand waren die Kollegen Paepow, Wollmann und Bernhard beteiligt, die unsere bekannte und einmütige nochmals scharfe Meinung zur Organisationsfrage vortrugen. Infolge dessen wurde vom Kollegen Paepow ebenfalls und grundlegend von hehr geistiger Warte aus und unter Berufung auf unsere Satzung und den sich vollzogenen Aufbau unseres Bundes die Frage behandelt. Paepow erklärte schließlich, daß wir es unter den gegebenen Umständen nicht als ein Unfeindlichkeit gegen uns ansehen werden, wenn der Glasarbeiterverband mit den Porzellanarbeitern zum Fabrikarbeiterverband überträte. Er sagte den Glasarbeitern: „Wir wollen Euch nicht beeinflussen, entscheidet frei nach eigener Überzeugung.“ Die Meinung des Verates des Glasarbeiterverbandes ist in folgender, einstimmig angenommener Entscheidung niedergelegt:

„Durch die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Breslau und die Bestrebungen zur Zusammenfassung der keramischen Verbände in eine Organisation ist der Eintritt der Glasarbeiter in den Baugewerksbund nicht mehr zu erwarten. Diese Auffassung wird von allen beteiligten Verbänden und dem Vorstand des DGB. vertreten.

Deshalb beauftragt die am 29. November tagende Verbandskonferenz den Hauptvorstand, die Verhandlungen mit den Verbänden der Fabrikarbeiter und Porzellaner zur Schaffung eines keramischen Verbandes als Gruppe im Fabrikarbeiterverband taufällig fortzuführen, und soweit zum möglich zu bringen, daß durch Abstimmung auf dem bald einzuberufenden Verbandstag der Eintritt in den keramischen Verband beschlossen werden kann, sofern die Lebensbedingungen genügen.

Für den Fall, daß die Verhandlungen mit den beiden genannten Verbänden bis zum Verbandstag nicht abgeschlossen werden können, sollen Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband allein geführt werden, die dem Verbandstag die Möglichkeit geben, einen Eintritt des Glasarbeiterverbandes in den Fabrikarbeiterverband zu beschließen, soweit das Ziel, den keramischen Verband zu schaffen, damit nicht voll erreicht wird.

Zur Überwindung der Konferenz der Glasarbeiter mit Veranden von dem Beschluß der Verbandskonferenz der Porzellaner Kenntnis, weil in dem Beschluß nur von Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband gesprochen wird,



Am 18. Oktober wurden nun die Vertreter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes persönlich beim Reichsfinanzministerium vorgeführt. Es wurde ihnen auch versprochen, daß mit Beschleunigung eine Zusammenkunft von Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und der Tabakarbeiterverbände einberufen werden solle, um die Angelegenheit zu regeln. Als wieder einige Tage vergingen, wandte sich der Reichstagsabgeordnete Schläfer (sozialdemokratisch) telegraphisch an das Reichsfinanzministerium. Von dort erhielt er auf gleichem Wege Antwort, daß das Reichsarbeitsministerium — jetzt ist auf einmal wieder der Reichsarbeitsminister das Kardinell — noch vor dem 6. November zu einer Besprechung einladen werde.

Soweit die Vorgehensweise. Wir stellen fest: Der 6. November ist vergangen, ohne daß der Reichsarbeitsminister zu einer Besprechung geladen hätte. Dabei wird die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Tabakindustrie von Tag zu Tag größer. Es gewinnt fast den Anschein, als ob das Reichsfinanzministerium und das Reichsarbeitsministerium die Herausgabe von Ausführungsbestimmungen absichtlich verzögern, um die für die Tabakarbeiter vorgesehenen Unterstellungen, die schon an und für sich kläglich sind, zu sabotieren.

Moral von der Geschichte: Wenn der Reichsverband der deutschen Industrie, die bekannte Unternehmerorganisation, eine Besprechung mit dem Ministerium wünscht, dann genügt es, telephonisch anzuluten, und die Besprechung ist da! Protetieret dagegen — ja Bauer, das ist etwas ganz anderes!

Eine wichtige Gerichtsscheidung.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 20. Januar 1925 wurde für die Arbeiter in den Kokereien auf Grund des § 7 des Arbeitszeitgesetzes der Achtstundentag wiederhergestellt. Die Wiederherstellung der achtstündigen Arbeitszeit sollte am 1. April 1925 in Kraft treten. In den meisten Fällen wurde die achtstündige Schicht aber bereits am 1. März 1925 eingeführt. Voraussetzung für diese Milderung war, was auch in der Verordnung des Reichsarbeitsministeriums festgelegt wurde, daß keine Lohnfälligkeiten eintreten sollten. Trotzdem gogen die Unternehmer den Kokereiarbeitern ungefähr 50 % je Schicht ab. Sie begründeten diesen Abzug damit, daß die Arbeiter jetzt nach der Einführung des Achtstundentages genau so viel verdienen, wie vor dem 1. März.

Auf Reklamationen ließen sich die Verwaltungen nicht ein, es mußte der Klagenweg beschritten werden. Die Angelegenheit, die die Hambacher Hütte betraf, wurde dann durch dem Vergewerkegericht, Spruchkammer Duisburg, behandelt. Das Gericht entschied zugunsten der Arbeiter mit der Begründung, daß für die Vergütung der Kokereiarbeiter nach der im Schiedspruch vom 30. Januar 1925 vorgesehene Lohnordnung der Schichtlohn für 10 Stunden dem Lohn für die achtstündige Schicht gleichzustellen ist. Die Vergütung der Hambacher Hütte lagte gegen dieses Urteil Berufung beim Landgericht Dortmund ein. Das Landgericht hat nun den Standpunkt des Vergewerkegerichts Duisburg anerkannt und die Forderungen der Kokereiarbeiter auf Nachzahlung der unrechtmäßigen Lohnkürzungen gutgeheißen.

Das Urteil ist von allgemeiner Bedeutung, da eine ganze Reihe solcher Klagen schwebt. Sie dürfen wohl mit dem Urteilspruch des Dortmundener Gerichts erledigt sein.

Vom Sinken der Kaufkraft.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft stellt für den Monat Oktober eine Steigerung des Gesamtverkehrs fest. Bei einer Mehrleistung von etwa 122 500 Wagon (und 8,5 % mehr als im Vormonat September) betrug die durchschnittliche arbeitsmäßige Wagonleistung im Oktober etwa 152 000 Wagon, also 10 400 Wagon mehr als im September. Diese Steigerung ist zurückzuführen auf den vermehrten Verkehr von Holzgüter, Kohlen, Schienen, Zucker usw. Eine erhebliche Zunahme zeigte auch der Güterverkehr von den Häfen der Westküste, von denen Bewältigung 127 Tausend mit 1960 Wagon gefahren werden mußten, gegenüber 110 Tausend mit 3370 Wagon im Vormonat. Insbesondere fällt die Steigerung im Kohlentransport auf. Die Ursachen der Leistungssteigerung sind nach Auffassung der Reichsbahngesellschaft auf stärkere Abrufe für Hausbrandzwecke, auf den Ausgleich der infolge des Wirtschaftskrieges mit Polen ausgefallenen Zufuhren aus polnischen Oberhölzern und auf vermehrten Bedarf der Ruderfabriken zurückzuführen. Demgegenüber ist im Verkehr anderer Güter ein empfindlicher Rückgang zu verzeichnen. So wurden für den Transport von Zement 7800 und für den Verkehr mit künstlichen Düngemitteln 21 000 Wagon weniger gefahren.

Von allgemeiner Bedeutung ist der Anstieg über den geringeren Verkehr von Kartoffeln. Es wurden verladen:

Im Oktober 1925	88 000 Wagon
" " 1924	102 000 "
" " 1923	108 000 "
" " 1922	169 500 "

Die Bevölkerung ist im Herbst 1925 sicher nicht unwirtschaftlicher gewesen als in den früheren Jahren. Wenn trotzdem die Einbindung mit Winterweizen nicht in dem Maße durchgeführt werden konnte, wie zum Beispiel in den vier letzten Jahren 1923 und 1924, so spiegelt sich darin unverkennbar die gesunkene Kaufkraft der deutschen Verbraucher wider.

Siemens-Lohndruck in Irland.

Wir haben bereits zweimal im „Grundstein“ auf den Streit zwischen der Siemensbaunation und dem irischen Gewerkschaftsbund hingewiesen. Heute müssen wir leider mitteilen, daß der Konflikt in Irland zu einer Parteiliche des ganzen Volk geworden ist. Die Siemensbaunation darf sich „rühmen“, deutsche Unternehmer und Arbeiter auf eine sehr wirkungsvolle Art in der Welt berührt zu haben.

Der Vorstand der irischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftsbundes fandte uns ein Schreiben, dem das

Protokoll seines Beschlusses in dieser Angelegenheit beigelegt ist. Der Beschlus lautet:

Der nationale Vorstand der Irischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftsbundes hat die Lage ersehen, die aus dem Lohnstreik der Arbeiter, die an dem Kraftwerkbau am Banona befristigt sind, hervorgegangen ist. Er hat besonders die Stellung der Regierung in Erwägung gezogen, die

- a) uns das Recht verweigert, für den Arbeiter einen Lohn zu beanspruchen, der ihm gestattet, sich und seine Familie in mäßigen Grenzen zu ernähren,
- b) behauptet, daß der Lohn des schlechtbezahlten Arbeiters (des Landarbeiters) als Maßstab anzunehmen sei für die Vergütung der Bauarbeiter,
- c) durch den Minister für Industrie und Handel erklären läßt, daß sie deutschen und anderen ausländischen Arbeitern erlaube und ferner erlauben werde, nach Irland zu kommen und dort die Arbeit der streikenden Bauarbeiter zu übernehmen.

Der Vorstand ist darum zu folgender Entscheidung gelangt:

- 1. Der Ausgang dieses Streiks ist grundlegend für die Arbeiterfrage und das gesamte Volk Irlands, weil er nicht nur wirtschaftliche, sondern auch moralische Folgen hat.
- 2. Die Handlung der Regierung ist ein Angriff auf das Menschenrecht des Arbeiters, eine Familie zu gründen, Kinder zu zeugen und zu erziehen, da nach den Lehren der Religion die Familie die Grundlage der menschlichen Gesellschaft ist.
- 3. Daß den Arbeitern nicht zugemutet werden kann, ohne Widerstand 8000 Männer für 3 Jahre zu stillerem als Sklaverei verdammt zu sehen (da doch die Kinder der Elken von den Herren ernährt werden) und alle Rechte aufzugeben, die sie als Mitglieder einer Gewerkschaft und Angehörige eines christlichen Staatswesens bisher eingenommen haben.
- 4. Daß dem wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, der unzureichende Lohn keine lüchtigen und zuverlässigen Arbeiter schafft.
- 5. Daß es deshalb die Pflicht aller Arbeiter ist, die Firma Siemens, Schuldert Glasz, Siemensbaunation und ihre Kaufleute Schanonskraftwerke als unverein und unberührt zu behandeln und alles, was damit in Verbindung steht, zu isolieren, bis die Rechte der Arbeiter geändert haben.
- 6. Alle Gewerkschaften von gelehrten und ungelehrten Arbeitern werden aufgefordert, diese Kaufstelle zu boykottieren.
- 7. In einem Aufruf werden wir finanzielle Hilfe von allen Irländern fordern, um dem Streikausbruch in Amerika die Möglichkeit zur siegreichen Wendung des Kampfes zu schaffen.
- 8. Die Gewerkschaften, die dieselben an diesem Kampfe teilhaben (allgemeine und ungelehrte Arbeiter, Eisenbahner, Transportarbeiter und Bauarbeiter) werden eingeladen, Vertreter zu wählen, die mit Vertretern des Nationalen Vorstandes den Streik ausdehnen können.
- 9. Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß wird zum 30. November nach Dublin einberufen, um dort zu entscheiden über die sonst notwendigen Schritte. In der Abwesenheit werden Versammlungen in allen größeren Orten stattfinden, um das Volk auf das Uebel aufmerksam zu machen, das mit der besonderen Zustimmung der Regierung entstanden ist.

Wir erziehen unsere Kollegen, überall darauf zu achten, ob in Deutschland noch weitere Streikbrecher angeworben werden. Jeder hat sein Möglichstes zu tun, den Bezug nach Irland zu verhindern.

Die bösen Bauarbeiter.

An den Bauarbeitern glaubt sich jedes Winkelblättchen reisen zu müssen. Mit immer den gleichen abgedroschenen Behauptungen — wenn sie auch noch so oft wiederholt sind — und mit immer ähnlichen und ebenfalls schon oft richtiggestellten Nachrechnungen wird die Unzufriedenheit treibiert. Aus ungeheurer Hasten wird der Bevölkerung die Lieberzeugung gegeben, daß die bösen Bauarbeiter den Wohnungsbau verhindern, die Wohnungslosen im Elend sitzen lassen und nebenbei die Wirtschaft zugrunde richten. Ein und wieder muß auch die „Wissenschaft“ die Argumente liefern, um diese Behauptungen zu beweisen!

Vor uns liegt die „Allgemeine Zeitung“, die irgendwo im Lande Thüringen erscheint und sich als Organ der Vaterländischen Verbände und als General-Anzeiger für den Kreis Sondershausen beizichnet; außerdem als Anstalts- und Publikationsorgan staatlicher und ländlicher Behörden. Dieses gewissermaßen amtliche Blättchen stellt vor einiger Zeit ebenfalls in einer zweisprachigen Schlagzeile die Frage: „Was hat der Bauarbeiter jetzt mit sich gebracht?“ Als Antwort gählt sie 6 nummerierte Mißfakten auf, deren jede einzelne besonders erläutert und belegt ist. Neue sind allerdings nicht darunter, sondern die alten sind uns nur wieder einmal erneut angelehrt. Sie einzeln zu wiederlegen ist zwecklos, zum Teil treffen die erwähnten Folgen ja auch zu. Stellen wir also die größte Unwahrscheinlichkeit, die in der Lieberzeugung liegt. Es war kein „Bauarbeiterstreik“, verheißt „Organ der Vaterländischen Verbände“, sondern es war eine Auspöcherung, die 1. die „verdienstlose Notzeit für den Arbeiterland, 2. eine verhängnisvolle Verringerung der Produktivität, 3. eine Schwächung des gesamten Wirtschaftslebens, 4. eine Verteuerung des Wohnungswesens, 5. allgemeine Preissteigerung und 6. erhöhten Geldbedarf veranlaßt haben soll. Wenn also Deutschland sich eine organisierte Unzufriedenheit Anstalts leisten kann, so müssen die „Vaterländischen Organe“ sich schon an die Unternehmerverebände wenden, die diese Unzufriedenheit organisiert haben und die nur mit Mühe daran gehindert werden konnten, die Unzufriedenheit noch in größerem Ausmaß zu organisieren.

Wie erant im üblichen die Beweise sind, mag ein Beispiel zeigen. Die „Allgemeine Zeitung“ hat davon geschrieben, daß in Deutschland 600 000 Wohnungen fehlen. Sie

bedeutet nun, daß außerdem noch 200 000 aus dem Ausland vertriebene Deutsche mit Wohnungen versorgt werden müßten; deshalb müßte der Wohnungsbedarf auf 1 Million geschätzt werden. Das ist sehr penibel, die 200 000 Wohnungen mit 500 000 Wohnungen vertragen zu wollen. Auf welche Weise kann man den Wohnungsbedarf auch noch beliebig höher veranlagigen. Wir schätzen deshalb die Annahmenungen dieser Art entsprechend ihren Beweisführungen ein, legen auch diese zu den Alten und lassen uns dadurch weiter nicht fären.

Ein anderes Winkelblättchen, „Baldedischer Land-Bund“, Erscheinungsort Godesch, hat einen „interessanten Vergleich“ angeführt. Zuerst wird darauf hingewiesen, daß die Bauarbeiter ihre Löhne schon um 60 % erhöht und ihre Arbeitszeit von 57 auf 48 Stunden verlängert hätten. Trotzdem hätten sie monetarisch im Streit um neue, weitgehende Forderungen. Dabei seien sie heute schon imstande, wöchentlich folgende Summen aufzubringen: zum Streikfonds 6 M., Beitrag zur Gewerkschaft 1,65 M., Beitrag zur Partei 1,65 M., Kampffonds gegen Schutzpol 10 S., Parteizeitung 40 S. Das sind zusammen 9,80 M. Da das Jahr 52 Wochen hat, gibt der Bauarbeiter also im Jahre 509,60 M für diese Zwecke aus. Trotzdem wird Rechnung nach Adam Riese richtig und einwandfrei ist, müßte der Reaktor selbst diese Blättchen nicht, daß sie nicht stimmen kann. Ober glaubt im Ernst jemand daran, daß die Bauarbeiter fast die Hälfte ihres Jahreseinkommens für die Arbeiterbewegung opfern? Na, das Blättchen muß ja schließlich seine Leser kennen. Unsere Mitglieder brauchen wir nicht darauf hinzuweisen, wo die Fehler in dieser Rechnung liegen. Sie wissen, daß niemand 52 Wochen lang von ihnen 6 M Kampfbetrag verlangt. Sie wissen auch, daß Bauarbeiter nicht an 52 Wochen im Jahre Beschäftigung haben. Sie werden auch die sonstigen Lieberrechnungen des Blättchens bemerken. Das ganze Rechnungsbuch zeigt aber, mit welchen Mitteln Stimmung gegen die Bauarbeiter, und besonders gegen die Bauarbeiterorganisationen, gemacht wird.

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauwerksbund. Feststellunnsvergebnis vom 15. November 1925.

Bezirksverband	ab 1. März		In den betreffenden Bauwerksverbänden									
	feststellen		werten am Feststellungstage erbeitslos									
	ausgew. arbeitslos	ausgew. arbeitslos am 1. März	Mann	Arbeiter	Handwerker	Aufst. u. Hilfsk.	Stell.	Arbeiter	Arbeiter	Arbeiter	Arbeiter	Arbeiter
Bayern	11823	689	1023	67	7	1	20	4	1	10	416	2169
Brandenburg	1068	804	269	5	4	1	1	1	1	1	1	1
Preußen	13492	731	692	1	1	1	18	1	1	1	1	1
Sachsen	2824	189	204	8	2	1	15	6	1	1	1	1
Württemberg	534	1119	676	63	122	13	77	6	73	212	25	994
Österreich	1799	188	179	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Belgien	12367	888	618	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Dänemark	1000	1718	108	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Frankreich	16968	71	1074	118	117	4	8	9	9	9	9	9
Italien	10123	728	1243	143	7	27	1	1	1	1	1	1
Niederlande	2012	681	389	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Polen	1416	377	674	8	7	2	1	1	1	1	1	1
Skandinavien	1067	162	264	103	18	36	44	23	1	1	1	1
Schweden	6191	301	254	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Schweiz	62	408	1146	18	1	1	1	1	1	1	1	1
Tschechien	1312	68	1617	20	138	1	1	1	1	1	1	1
Ungarn	18025	683	1016	10	9	1	1	1	1	1	1	1
USA	2074	216	443	19	34	6	1	1	1	1	1	1
Yugoslawien	16733	241	88	72	31	1	1	1	1	1	1	1

Die Arbeitslosigkeit im Bauwerke ist in weitem starkem Maße begriffen. Am Berichtstage wurden in unsern Bundes 20 191 arbeitslose Mitglieder gezählt. In der vorigen Woche waren es 20 855. Im Verhältnis zum Mitgliederhundert stieg die Arbeitslosigkeit von 8,93 auf 11,44. Die höchste Arbeitslosigkeit hat Danzig mit 29,3 %. Dann folgen die Bezirksverbände Königsberg mit 18,5 %, Dortmund 18,1 %, Hamburg 17 %. Die geringste Arbeitslosigkeit haben die Bezirke Magdeburg mit 2,3 % und Dresden mit 4 %. Die Zahl der Arbeitslosen nahm in allen Berufsgruppen zu. Bei den Maurern stieg sie von 9269 auf 13 652, bei den Tischlern von 14 605 auf 17 189, bei den Erdbauern von 4770 auf 6276.

Ein gutgemeinter Vorschlag.

Die Bauarbeiter Deutschlands hatten in diesem Jahre schwere Kämpfe zu bestehen. An jeden einzelnen Kollegen sind dabei erhebliche Anforderungen und Ansprüche gestellt worden. Die Kämpfe werden natürlich nicht abgeschlossen sein; auch in der kommenden Zeit wird die Bauarbeitergesellschaft aller Branchen gerüstet sein müssen, um den Unternehmern zu widerstehen. Wenn man aber bedenkt, daß schon in diesem Jahre die vom Bundesvorstand ausgesprochenen Kampfeinträge sehr schlecht eingegangen sind, so muß man unbedingt daran denken, andere Wege zu suchen, um jederzeit kampffähig dazustehen. Es würde jedem Kollegen sicher nicht schwer fallen, wenn regelmäßig von jedem alle Viertelsjahr eine Kampffondsquote geleistet würde; natürlich dürften die sich heraus ergebenden Erträge nur zu Kampfwzwecken verwendet werden. Wir stellen diese unsere Anregung zur Ausprägung, um der Organisation zu dienen. Wenn 4 oder noch mehr Extramarcken hintereinander gezahlt werden sollen, so fällt das den Kollegen schwer, die Kassierer und Interkassierer haben dann ihre Not, um das Geld einzuhängen. Da ist es unserer Ansicht nach besser, wenn ein regelmäßig wiederkehrender Extrabeitrag eingeführt wird. Dann werden es Bundesvorstand und Verein auch nicht mehr nötig haben, unsere Unterstützungseinrichtungen aus finanziellen Gründen zu ändern.

Für die Kategorie der Löhner Großhandels: Walter Mejer.

Streiks und Lohnbewegungen.

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Leihbauarbeiter: Ausgespart sind die Mitglieder in Guden und Sauerbrücken. Die Siemens-Bau-Union, Kraftwerke in Limerick, ist gesperrt.

**Glafer:** Jung ist fernhalten nach Breslau und Pforzheim.

**Töpfer:** Gewerkschaft für Drehschleifer: Stargard i. V., Stolp i. B., Straßburg (Firma Franz Winterfeld).

**Fliesenleger:** Gewerkschaft in Hagen i. Westf.

**Zentrales Tarifabkommen im Baugewerbe.** Wegen eines neuen Reichstari-Vertrages fand am 20. November eine einleitende Verhandlung zwischen den früheren Reichstari-Vertragsparteien statt. Dabei wurde von beiden Seiten der ernstliche Wille betont, wieder zu einem Reichstari-Vertrag zu kommen. Als Vorvereinbarung und um Störungen während der Verhandlungen zu vermeiden, wurde über die Lohnfrage und etwa während der Verhandlungszeit auftretende Streitfragen nachstehende Vereinbarung getroffen:

Die in der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Hoch- und Tiefbaugewerbes zum gemeinsamen Verbände: 1. Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, 2. Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes sowie 3. der Beton- und Stahlbauarbeiterverband für Deutschland einerseits und 1. der Deutsche Bauergewerksbund, 2. Bauarbeiterverband der Zimmerer, 3. Zentralverband christlicher Bauarbeiter, 4. Zentralverband der Malerinnen und Fleiher andererseits, treffen für ihre Unterverbände folgendes Abkommen:

1. Die innerhalb des Deutschen Reiches zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitsabkommen werden bis zum 31. März 1926 verlängert. In tariflich nicht geregelten Fällen werden die zur Zeit gezahlten Löhne als tariflich anerkannt. 2. Keine Partei und deren Unterverbände dürfen bis zu dem obigen Termin in Kampfmaßnahmen wegen Lohn- und Arbeitsverhältnissen eintreten. Die bisherigen tariflichen Schlichtungsstellen haben in diesem Fall sich der Sache anzunehmen und eine Entscheidung zu fällen. Wo solche Schlichtungsstellen nicht bestehen, sind sie zu errichten. Grundständige Streitfragen des Reichstari-Vertrages gehören nicht zur Zuständigkeit dieser Schlichtungsstellen. Welche diese bezügliche Streitigkeiten sind, darüber wird in der 3. Die Vertragsparteien werden gemeinsam die Allgemeine verbindliche Erklärung dieser Vereinbarung beantragen.

Mit dieser Vereinbarung sind den Bauarbeitern die zur Zeit bestehenden Löhne bis zum 31. März gesichert. Am 18. und 19. Dezember wird weiterverhandelt.

**Wegzerrverband Harzstraße.** (Ausprägung im Saargebiet.) Das andauernde Sinken des Franzens (vom 17. Juli bis Anfang November um 2%) veranlaßte die Holzarbeiter des Saargebietes, Lohnforderungen zu fordern. Technische Forderungen wurden in den verschiedenen Gewerkegruppen gestellt. Die Unternehmer lehnten die Forderungen ab, worauf die Holzarbeiter in 8 Betrieben die Kündigung einreichten. Am 12. November wurde vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt. Die übrigen Arbeitergruppen des Baugewerbes hatten am 29. Oktober dem Unternehmerverband nachgelegt, wegen der allgemeinen Teuerung eine Ausprägung stattdessen zu lassen. Als die Mitteilung kam, es werde vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt, wurde bezeugt, diese Verhandlungen auf das allgemeine Baugewerbe auszudehnen. Der Unternehmerverband erklärte jedoch, daß nur über die Lohnfrage der Holzarbeiter verhandelt würde. Da vor dem Schlichtungsausschuß keine Einigung erzielt wurde und die Holzarbeiter über 8 Betriebe die Sperre verhängten, wurden am 15. November die gesamten Holzarbeiter ausgeperrt. Die Holzarbeiter hatten schon seit Jahren für sich Forderungen gestellt und Erfolge erlangt. Die Unternehmer der Holzindustrie verlangten deshalb nun von den Bauunternehmern eine Sympathieausprägung. Bis heute hat der Baugewerksbund noch keine Antwort auf sein Schreiben vom 29. Oktober erhalten. Am 25. November wurde für den 27. November die Gesamtausprägung für das Baugewerbe beschlossen. Die Bauarbeiter wurden also ausgeperrt, ohne eine bestimmte Forderung gestellt zu haben. Dieser Willkürakt der Unternehmer wurde selbst in der Geschichte der Arbeiterschaft im Saargebiet einzig dastehend. Die Unternehmer verlangten außerdem von der Stadt Saarbrücken die Einstellung aller städtischen Arbeiten einschließlich der Regierarbeiten. Dieses Ansinnen wurde zurückgewiesen und statt dessen eine Entschädigung der Sozialdemokratischen Partei angenommen, wonach auf die Fertigstellung der Bauten gedrängt und den Unternehmern keine Freitragung gewährt werden soll. Weiter wurde ein Dringlichkeitsrat angenommen, wonach von der Stadt Saarbrücken Arbeiten vorbereitet werden sollen, um den ausgeperrten Bauarbeitern Verdienstmöglichkeiten zu geben. Im vergangenen Jahre mußten die Bauarbeiter eine Ausprägung über sich ergehen lassen, weil sich das französische Erbespital weigerte, die für das Baugewerbe festgesetzten Löhne zu zahlen. In diesem Jahre ist die Willkür noch größer. Sie liegt bei etwa 30% der Bauarbeiter von der Ausprägung betroffen.

**Aus den Baugewerkschaften.**

**Frankfurt a. M. (Einrädriger Unternehmer.)** Seltene Zustände herrschen bei der Bauwirtschaft in Frankfurt a. M. Besonders sind die Bauenden in einem trostlosen Zustande, und an eine adäquate Arbeitszeit ist nicht zu denken. Auf Vermittlung der Baugewerkschaft Frankfurt am Main fand am 21. November eine Betriebsversammlung statt, in der Kollege Sommer aus Marzöbel zum Vertrauensmann gewählt wurde. Der Baubelegiertenobmann teilte dies pflichtgemäß im Raubau mit. Bald darauf kam Herr Willebrand, der jeweils als durch einen Epistel informiert war, und teilte dem Kollegen Sommer mit, daß er entlassen sei, weil er zwei Tage wegen Krankheit gefehlt hätte. Außerdem habe Sommer seine Kontrollkarte erst um 9 Uhr abgehängt. Andere Kollegen bezeugten allerdings, und auch der Kollege konnte es feststellen, daß Sommer keine Karte um 9 Uhr abgehängt hatte. Kollege Sommer sagte deshalb dem Unternehmer, daß sein doch alles nur Verzände; in Wirklichkeit würde er, Sommer,

doch entlassen, weil er sich in der Versammlung über die Betriebsverhältnisse geäußert habe und zum Vertrauensmann gewählt worden sei. Obwohl nun Kollege Sommer auf Aufforderung die Baustelle verließ, wurde er doch von Willi Franz und dem Bauführer Sommer angefallen und geschlagen. Bauarbeiterweise besaßen einige Kollegen, die den Vorfall mit ansehen, nicht den Mut, diesen beiden Kaufleuten die gefällige Antwort zu erteilen. Auch dann nicht, als Franz in sehr ungeliebten Worten den Arbeitern seine Verachtung ausdrückte. Bemerkte sei noch, daß Franz nur solche Leute einstellt, die bereit sind, 1/2 Stunden ohne Lebensunterhalt aufzuschlagen zu arbeiten. Für die Belegschaft ist es an der Zeit, dafür zu sorgen, daß sich solche Dinge, wie die Behandlung des Kollegen Sommer, nicht wiederholen. Es läßt sich verhindern, wenn alle Kollegen geschlossen hinter der Betriebsvertretung stehen und reißlos Mitglieder des Baugewerksbundes sind. Dann muß es gelingen; wenn nicht anders, dann mit Hilfe der gewerkschaftlichen Machtmittel, dem Achtstundentag Anerkennung zu verschaffen und den Streiker zur Anständigheit zu erziehen.

**Graben i. W.** Am 21. November veranstaltete unsere Baugewerkschaft zu Ehren unserer Jubilare ein gemütliches Beisammensein. Der Vorsitzende Kollege Sonnburg ehrte in einer Ansprache die Treue der Jubilare, wobei er den jüngeren Kollegen ans Herz legte, ihnen nachzueifern. 11 Kollegen erhielten die Ehrenurkunde. Für die Jubilare dankte Kollege Krüger; er ver sprach auch für weiterführende getreue Mitarbeit bei der Organisationsarbeit. Das Fest verlief bei gemüthlicher Musik und humorigen Vorträgen in harmonischer Weise. Erst beim Morgengrauen traten die Kollegen den Heimweg an.

**Girsherg i. Schl.** Am 28. November beging unsere Baugewerkschaft die Feier ihres fünfundsingzigjährigen Bestehens. Zugleich wurden auch unter 20 Verbandsjubilaren die Ehrenurkunden überreicht. Kollege Bernhardt dankte in einer Festrede den Jubilaren für ihre Treue zur Organisation und ermahnte die jüngeren Kollegen zur tatkräftigen Mitarbeit. Das Fest, das noch besonders durch Gesangsbeiträge des hiesigen Arbeitergesangsvereins verschönt wurde, hielt die zahlreich erschienenen lange Zeit in frohlicher Stimmung bestimmen.

**Yehoe.** Am 28. November fand hier eine Festveranstaltung statt mit anschließendem Interbauernabend für unsere 46. Bundesjubilare Kollege Dopfer vom Bundesvorstand hielt die Festrede, in der er an die vielen und schweren Kämpfe erinnerte, die gerade in unserem Vereinsgebiet stattgefunden haben. Wenn heute die Baugewerkschaft eine solche Geschlossenheit zeigt, so habe man es denen zu danken, die ohne Rücksicht auf persönliche Opfer jederzeit der Organisation die Treue gehalten und für sie gekämpft haben. Ganz besonders begrüßte Kollege Dopfer den alten Kollegen Willebrand als Mitbegründer des Arbeitervereins der Maurer vom 14. Oktober 1884. Mit einer Mahnung an die Jüngeren und Jüngeren zur Nachahmung im Sinne der Älteren, schloß Töpfer die Ansprache. Auf dieser Veranstaltung waren auch die Frauen der Mitglieder erschienen. Durch sie und die Darbietungen des Musikfests der Arbeiterjugend wurde die Feierveranstaltung noch besonders bereichert. Auch die Jubilare ließen es sich nicht nehmen, alle Handwerkerlieder zu Vorgespr. So berging der Abend heinnähe zu schnell. Er wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

**Mülheim a. d. R.** Der Hunger muß auch an die Arbeit freisetzen! Diesen Ausdruck leistete sich der Vorsitzende des Gewerbegerichts in Oberhausen bei einem Termin am 23. November, den ein Bauarbeiter gegen die Firma Mülken angestreift hatte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Arbeiter klagte auf Zahlung des Bauhilfsarbeiterlohnes — der 25 % höher ist als der Tiefbauarbeiterlohn — weil er für eine gewisse Zeit Hochbauarbeiten verrichtet hatte. Bei dieser Gelegenheit geriet der Herr Vorsitzende in eine unersättliche Erregung, er rief dem Kläger die angeführten Worte zu und bemerkte weiter, in einigen Monaten müßten die Löhne doch wieder herabgesetzt werden, wenn wir wieder Arbeit bekommen wollten. Es ist jedenfalls nicht Aufgabe eines Gewerbegerichtsvorsitzenden, bei einer derartigen Gelegenheit seinen persönlichen Standpunkt in solcher Weise zum Ausdruck zu bringen. Seine Aufgabe ist, die bestehenden Tarifverträge zu beachten, und nicht danach zu fragen, ob der Unternehmer auch in der Lage ist, die Löhne zu zahlen. So oder ähnlich hat sich dieser Herr schon bei mehreren Terminen geäußert. Da muß sich den Arbeitern Oberhausens ganz zwingend der Gedanke aufdrängen, daß am Gewerbegericht nicht mehr unparteiisch verhandelt wird. Es ist ja ganz nett, wenn man sich seine Gedanken über die Wirtschaftsborgange macht und darüber, wie die daniiederliegende Wirtschaft wieder in Gang zu setzen wäre. Aber mit der Methode dieses Gewerbegerichtsvorsitzenden wird die Vertiefung solcher Gedanken nicht möglich sein. Wenn diesem Herrn die Bauarbeiterlohnfrage zu hoch erschein, so raten wir ihm, auch einmal die Preise der Baumaterialien von der Vor- und Nachkriegszeit zu studieren, er wird dann zu dem Resultat kommen, daß die Löhne um 71 % getiegen sind, die Baumaterialpreise aber bis zu 200 %. Wenn er dort einmal seinen Einfluß geltend machen würde für einen Preisabbau, dann wäre damit der Wirtschaft ein großer Dienst erwiesen. Auf eine andere Art geht es nicht. Denn die Bauarbeiter werden sich seinen Lohnabbau diffieren lassen. Aber mal eine Frage an diesen Herrn Vorsitzenden: „Was würden die Bauarbeiter sagen, wenn ihnen irgendeine Stelle die Gehälter diktorischer fürzte, besonders die Beamten in den Gruppen 9 bis 13?“ Ein Sturm der Entrüstung wäre bestimmt zu erwarten, nicht zuletzt von diesem Vorsitzenden. Wir fragen aber auch den Arbeitervertreiter, der in jener Sitzung amtierte, ob er in diesem Falle seine Pflicht getan hat? Unter allen Umständen hätte er gegen solche Redensarten protestieren und, wenn das nicht fruchtete, weitere Schritte unternehmen müssen. — Der Kläger wurde mit seiner Lage abgewiesen, und zwar — von Rechts wegen! Mülken. (Ungetreuer Kassierer.) Vom Amtsgericht Tübingen wurde der Maurer Karl Baifer aus Künau zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt, weil er der Baugewerkschaft Anzeigen von eingezogenen Beiträgen 1884 unterzögen und für sich herbeizog hat.

**Aus den Fachgruppen.**

**Glafer.**

**Stundenlöhne Ende des Monats September 1925.** Die „Gewerkschafts-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 47 die Ende September tariflich festgesetzten Stundenlöhne für 45 Berufe in 50 Städten. Da der Glaferberuf zum Baugewerbe gehört, wollen wir hier einen Vergleich der Stundenlöhne zwischen Glasern, Tischlern, Maurern und Zimmerern ziehen, und zwar nur aus 50 Städten, wo Glaferfachgruppen bestehen.

	Glafer	Maurer	Tischler	Zimmerer
Aachen	110	110	95	113
Augsburg	115	115	94	115
Berlin	132	125	103	127
Bremen	110	110	94	110
Breslau	92	105	85	105
Cassel	90	105	94	105
Dresden	110	114	95	113
Düsseldorf	120	115	103	118
Eberfeld	105	115	95	118
Erfurt	101	101	85	101
Frankfurt a. M.	110	117	102	117
Frankfurt a. d. O.	86	90	77	92
Freiburg i. Br.	115	119	92	112
Gera (Neuh.)	0	87	85	97
Halle a. d. S.	103	103	93	108
Hannburg	128	128	103	128
Hannover	105	109	96	112
Kaiserslautern	104	110	85	110
Köln a. Rh.	118	115	109	118
Königsberg i. Pr.	90	93	85	93
Leipzig	100	115	95	114
Magdeburg	90	105	94	105
München	115	115	99	115
Pforzheim	95	119	92	112
Plauen i. B.	103	111	95	110
Stettin	100	109	90	110

Aus dieser Zusammenstellung ersehen die Kollegen, daß die Löhne der Glafer seit dem Anschluß an den Baugewerksbund mandatorisch mit dem Maurerlohn gleichgestellt sind, diesen in einigen Städten sogar überschritten haben. Kollegen! Es ist unsere Pflicht, frei zum Baugewerksbund zu stehen, nur dadurch können wir uns vor Vorkriegsgründen der Unternehmer schützen!

**Stundenlöhne im Glasergewerbe im November.** Aachen 110 A, Altenburg i. Th. 98 Auerbach i. S. 105, Augsburg 115, Bamberg 105, Berlin 125, Braunschweig 80, Bremen 114, Bremerhaven 100, Breslau 92, Cassel 95, Coburg 90, Köln a. Rh. 118, Crimmitschau 92, Darmstadt 123, Dresden 110, Dortmund 100, Düsseldorf 120, Eberfeld 105, Erfurt 101, Frankfurt a. M. 110, Freiburg i. S. 90, Freiburg i. Br. 115, Hildesheim 95, Gera (Neuh.) 95, Glauchau 103, Greiz 100, Götting 92, Halle a. d. Saale 103, Hamburg 120, Hannover 105, Jena 92, Jüterburg i. Pr. 75, Kaiserslautern 104, Kiel 80, Königsberg i. Pr. 90, Leipzig 105, Lübeck 100, Magdeburg 90, Meerane 103, Mittweida 90, Mühlhausen i. Th. 87, München 115, Naumburg a. d. Saale 85, Pforzheim 95 bis 110, Pirmaisens 90, Plauen i. B. 102, Potsdam 90, Quedlinburg 79 bis 115, Regensburg 89, Reichenbach i. B. 103, Rostock 80, Schmölln 80, Stettin 100, Weimar 92, Wilhelmshafen 86, Wismar 75, Worms a. Rh. 125, Zeitz 100, Zittau i. S. 83.

**Plauen.** Am 28. November hielt die Baugewerkschaft zu Ehren ihrer Mitglieder, die 25 Jahre und länger der Organisation die Treue bewahrt haben, eine entsprechende Feier ab. Unter den 46 Jubilaren, denen die Ehrenurkunde überreicht wurde, befanden sich auch 8 Glafer, davon 7 aus Plauen und einer aus Delitzsch. Nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation ergibt sich folgende Reihenfolge: Edmund Seibert, August Grünel, Reinhold Borrich, Curt Wadmann, Emil Rißig, Paul Kriemhild, Oscar Schumann und Richard Hertel, Delitzsch. Es ist eine gewisse Genugtuung für jeden Arbeiter, als treuer Kämpfer stets seine Pflicht erfüllt zu haben. Mögen es sich die jüngeren Kollegen an gelegen sein lassen, den Ältern nachzueifern.

**Steinholzleger.**

**Warnung vor Arbeitsannahme bei der Firma F. Wetten court del Rio in Las Palmas.** In der Nummer 33 des „Grundstein“ wurde der Arbeitsannahme bei der obengenannten Firma gewarnt, weil die Behandlung der Deutschen dort zu wünschen übrig laße. Kollege Albrecht aus Hamburg hat jetzt auch die Erfahrung machen müssen, daß sich die Firma auch um die Erfüllung der Vertragspflichten drückt. Sein Arbeitsvertrag war für ein halbes Jahr abgeschlossen. Die Firma hatte sich verpflichtet, nach Ablauf des Vertrages freie Rückfahrt 2. Klasse nach Hamburg und für die Tage während der Rückfahrt ebenfalls, so wie für die Tage der Hin- und Rückfahrt, 30 Reichsmark für jeden Wochentag und 10 Reichsmark für jeden Sonntag zu zahlen. Kollege Albrecht kündigte seinen Vertrag rechtzeitig ordnungsmäßig, erklärte sich jedoch bereit, nach Ablauf des Vertrages noch einige Arbeiten fertigzustellen. Die Firma verlangte dann aber noch die Fertigstellung weiterer Arbeiten. Als der Kollege die Weiterarbeit ablehnte, verzögerte die Firma die Rückfahrt, so daß Albrecht selbstige Kosten in Höhe von 400 M. selbst tragen mußte. Dazu verlor er noch den vertraglich ausbedungenen Lohn für die Rückfahrt im Gesamtbetrag von 186 M. Außerdem hat er noch den Verlust einer Summe von 210 M. zu beklagen, die er der Firma zur Reberweisung auf dem Postwege an seine Familie in Hamburg übergab. Diese Summe ist nicht in Hamburg angekommen. Wilitin ist Kollege Albrecht um rund 800 M. betrogen. Eine Warnung, diese Summe auf dem Reichsbank einzutreiben, wird es kaum geben. Um so dringender warnen wir unsere Kollegen, bevor Arbeitsverträge mit der Firma Wettencourt del Rio in Las Palmas abzuschließen.

**Stukaturer und Putzer.**

**Witzburg.** (Unternehmerkonkurrenz und Wirtschaftsunfähigkeit.) Weil es zur Zeit Mode ist, Betriebe einzuschließen, Arbeiter zu entlassen und die Köbi-

zu fügen, glaubt ein Teil der Würzburger Tücher- und Verputzmeister es auch so machen zu müssen. Der Schlichtungsausschuß ist nach ihrer Meinung jene Stelle, die das Wort zu vollbringen hat. Somit liegen sie unter sich ständig wegen der nicht immer schönen Konkurrenz im Streit. Sie haben nicht weniger als vier Organisationsämter am Werk. Aber wenn es gegen ihre Geschäfte und deren Löhne geht, sind sie für wenige Stunden ein Herz und eine Seele. Da sich die Geschäfte in diesem Sommer nach mehrwöchigen Kampf einen Stundenlohn von 1,25 M. erkämpften, kamen einige Krücker nicht mehr zum Schlafen. Schon damals geigten sie sich als „ehrliche Sandwörter“, indem sie die Interzession nicht handherschreitlich, sondern durch legend eine Tippmanzell mit der Schreibeinrichtung machen ließen. Mit einer langatmigen Begründung wird jetzt beim Schlichtungsausschuß eine „Revidition“ der Sommerlöhne beantragt, da die Meister sich im Juli 1924 dem Vorschlag der Arbeitgeber hätten beugen müssen! Verständlich wird die Aktion aber erst, wenn man weiß, daß zur Zeit umfangreiche Verputzarbeiten für die Neubauten der hiesigen Ortskrankenkasse ausgeführt sind, was wieder zu einem argeren Konkurrenzgedräng und Streit führte. Im gegenseitigen Interdikt, wie es kein anderes Gemeinwesen kennt und dazu jetzt der Lohnbau! Der Schlichtungsausschuß soll es machen! Bei diesem Interdiktieren normale Preise kommt höher statt niedriger zu werden. Somit sind die Meister nächstes Frühjahr in ein „Inkonkurrenzfähig!“ Um die Gewähr abzugeben, sollen sich die Geschäfte die Löhne kürzen lassen. Und das soll nach Auffassung dieser Meister der Schlichtungsausschuß bejagen.

**Töpfer und Fliesenleger.**

**Ofenfabrik Faigle & Löw, Straßburg.** Zu der in Nummer 48 des „Grundstein“ veröffentlichten „Berichtigung“ genannter Firma schreibt uns unser Lesersmann: Ich habe nirgends besapport, die Firma hätte innerlich ein e 8 Jahres nur 10 Centimes (2  $\frac{1}{2}$ ) Feuerungsanlage gewährt, sondern in dem halben Jahre, als ich dort beschäftigt war. In dieser Zeit ist aber die Feuerung um 30 % gegangen. Auch habe ich vor meinem Weggang nicht erklärt, „die Firma sei tot“, sondern nur, Herr Faigle hätte noch einiges Verständnis für die Arbeiterinteressen. Herr Faigle ist keineswegs tot. Die „Berichtigung“ der Firma laßt aber zu schließen und zu verstehen. Wenn sie schon eine Rückzahlung erwünscht, um sich zu recht fertigen, dann ist dies ein Verstoß, daß es bei ihr mit den tatsächlichen Argumenten recht windig aussieht.

**Ofenheizer-Peerie.** Fortgesetzt laufen Beschwerden an, monach Unternehmer sich weigern, den Kollegen bei Eintritt der Ferien das Ferientgelt zu zahlen. In solchen Fällen gilt es wiederum, wenn der Lohnmann die Karten sammelt und an Herrn U. C. E. E. r. M. in den, Sendung Nr. 28, schickt. Von dort aus erhalten die Kollegen das ihnen zu gehende Ferientgelt umgehend zugesandt. Wenn so verfahren wird, kann eine Störung im Bezug des Ferientgeldes nicht eintreten.

**Bräutigam Brandenburg.** Für diesen Lohnzeit ist für die Ofenheizer vereinbart, daß vom 27. November an die Orte Brandenburg a. d. Havel, Forst und Jossen in die Lohnklasse A I eingegliedert und die Orte Weelitz, Budow, Münsberg, Gürtzin, Finsterwalde und Pauen von Klasse B nach Klasse A verlegt werden. Für die Lohngebiete Colbitz, Frankfurt an der Oder und Trebbin war bisher eine Einigung nicht zu erzielen, dies soll in einer erneuten Verhandlung versucht werden. Die Richtlinien für die Löhne der Hilfsarbeiter werden erneuert.

**Ofenbau.** Die Fliesenleger stehen mit den Unternehmern in Differenzen. Die Unternehmern sehen jede Lohnverhöhung ab, so daß die Möglichkeit eines Streiks droht. Wir bitten, das zu beachten und Zugang fernzuhalten.

**3. Kadettenkorps auf Wanderschaft** (siehe Seite 394). Gebirgskorps (Gutbrod, Fichtelberg, Gumbelstein, Bayern).

**Vom Bau.**

**Waldenburg.** Bei dem Neubau eines Zwölf-Familienhauses der Arbeiter-Zielförderungsgesellschaft u. h. d. Waldenburg stürzte durch das Reitzen zweier Windstöße ein Teil des Gerüstes zusammen. Von vier auf dem Gerüst arbeitenden Maurern wurden die beiden Kollegen Franz Nagel und Josef Mische, aus 6 m Höhe mit in die Tiefe gerissen und erlitten schwere innere Verletzungen. Beide werden voraussichtlich für längere Zeit arbeitsunfähig sein. Die beiden andern Maurer blieben an festhängenden Gerüstteilen hängen, bis sie von herbeieilenden Kollegen aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Ein Hilfsarbeiter konnte rechtzeitig von dem einströmenden Gerüst abpringen und blieb unverletzt.

**Chemnitz (Wautenkontrollen.)** Zu der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 3. Oktober 1925 wurden von den angestellten Wautenkontrollen 621 Wauten 7443mal kontrolliert, wobei sich insgesamt 579 Beanstandungen notwendig machten. Besonders auffällig ist dabei die hohe Zahl der prangelschaften Gerüste. So fehlten allein bei den kontrollierten abgeordneten Gerüsten 22mal die Mühlentischen und 31mal die Sockelbreiter. 27mal fehlten Schutzgerüste über Eingängen und an Straßenkonten. 23mal waren die Abdeckungen mangelhaft. Die Prüfung für Dacharbeiter setzte 18mal Balken- und Dachgerüste waren 10mal gar nicht und 10mal mangelhaft abgedeckt. An Kissenbauten mußte in 22 Fällen die Arbeit eingestellt werden, um den Arbeitergebühren Beachtung zu verschaffen. 20 Baumfälle wurden im Laufe des Jahres gemeldet, von denen einer tödlich verlief. Die große Zahl der Beanstandungen beweist, wie nötig es ist, an die Bauarbeiterkassen immer erneut den Appell zu richten, doch auf die Schutz von Leben und Gesundheit zu achten. Besonders infolge der verheerlichen Unfälle im Chemnitz Gebiet geht es rüchlichstos über die Bauarbeiterkassenbesitzungen hinweg. Die Parole heißt: Geld, Geld und nochmals Geld: ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben. Besser kann den Unternehmern der Bauarbeiterkassen kein Gebot werden. Trotz mündlicher Auffklärung und trotz Lichtbildvorträge über Bauarbeiterkassen haben viele Kollegen noch nicht begriffen oder wollen es nicht begreifen, was im Interesse ihrer Gesundheit zu tun not-

wendig ist. Viele stützen sich auf die Baukontrollen und hoffen, diese werden schon die Mängel abstellen. Unter solchen Umständen muß sich die Unfallgefahr erhöhen. Wohl ist eine Reihe von Anzeigen gegen Unternehmer ergegangen und recht oft mußten Bauten wegen Unfallgefahr stillgelegt werden. Aber auch die Kollegen sind bei manchen Unfällen und Missetaten nicht ganz unschuldig gewesen. Unfälle haben in den meisten Fällen ihre Ursachen im Unwissen. Das müßte jedem zu denken geben. Deshalb strebt mit allen Kräften nach Abschaffung dieses Schindelsystems. Helft den Baukontrollen die Unfallziffer verringern! Es geht um die Gesundheit und um das Leben der Bauarbeiter.

**Marienwerber. (Freyheidi.)** Am Spantentwöhnungsblock des Magistrats (ausführende Firma Max Sternberg) verunglückte ein altbewährter Kollege, der Maurer Meyer, dadurch, daß er ein saures Gerüstbrett durchtrat und von der zweiten Balkenlage bis in das Kellergerüst abstürzte. Zwei Armbrüste, drei Kissenbrüche und eine schwere Kopfverletzung waren die Folge des Sturzes. Dieser schwere Unfall konnte nur deshalb geschehen, weil das Treppenhäus von oben bis unten unabsichtlich war. Wären die Balkenlagen abgedeckt gewesen, dann wär unser Kollege mit leichten Verletzungen davon gekommen; er könnte jedenfalls heute wieder in seinem Beruf tätig sein. Wenn er jetzt mit dem Leben davonkommt, was wir alle herzlich wünschen, so wird er dennoch nicht mehr in seinem Beruf arbeiten können. Und dies nur, weil der große Baugeschäft, Sand-, Ziegel-, Schrot- und Sägemühlbesitzer Sternberg die Mühlbretter auf ihrem Platz liegen ließ, anstatt Menschenfallen damit abzudecken. Aber bei diesem Herrn geht es auch: Wenn es nicht paßt, der kann gehen! Ich bekomme andere!

**Monnberg.** Am 9. November stürzte der bei der Firma Otto Schneider beschäftigte Kollege Walter Bötzger infolge eines Schritts von einem 6 bis 7 m hohen Gerüst in die Tiefe und brach den rechten Arm.

**Allgemeine Rundschau.**

**† Georg Reuß.** Am 27. November verschied nach kurzem Leiden im Alter von 71 Jahren Georg Reuß, ein Mitbegründer des Zentralverbandes der Schuhmacher. Reuß war 40 Jahre lang 1. Kaufmann des Verbandes. Am 1. Juni 1924 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, den er nur kurze Zeit genießen konnte. Ein arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat Reuß in zäher ausdauernder Arbeit den Verband mit zur Spitze emporgeführt. Die großen Verdienste, die sich der Verstorbenen um den Zentralverband der Schuhmacher erworben hat, können ihm ein ehrendes Andenken.

**Der Recarno-Vertrag** ist immer noch und nach. Der Reichstag hat ihn mit großer Mehrheit angenommen. Damit ist auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschlossen. Wir haben schon früher die Bedeutung des Abkommens gewürdigt; wir beschränken uns deshalb darauf, es als einen ersten wichtigen Schritt zur Befreiung der Welt im Interesse Deutschlands, Europas und der Weltwirtschaft, zu begrüßen. Die Reichsregierung wird nach Unterzeichnung des Vertrages zurücktreten. Wegen des Vertrag haben im Reichstag in jeder Einzelsitzung Delegationen, Wärfische und Kommunisten gestimmt. Die Extreme bekämpfen sich immer und wandeln dann wieder in gleiche Wesen. . . .

**Warnung vor Jung von Arbeitern nach Hamburg.** Der Detaschier-Groß-Hamburg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in letzter Zeit wiederholt die Warnung gemacht, daß beschäftigungslose Arbeiter aller Berufs, vermutlich aus kleineren und mittleren Orten, nach Hamburg kommen, in der Hoffnung, dort Beschäftigung zu finden. Nach bisher gemachten Feststellungen werden im Binnenlande phantastische Angaben über Beschäftigungsmöglichkeit in Hamburger Hafen und in der deutschen Seeschiffahrt verbreitet. Nur ganz gewissenlose Personen können dadurch Erwerbslos die Binnenlande veranlassen, nach Hamburg zu ziehen. In Wirklichkeit sind 40 000 bodenständige Arbeiter beschäftigungslos. In der Herwarthens der nordischen Wasserstraßen sind etwa 18 000 Seeleute aller Chargen als erwerbslos angezeigt. Das Baugewerbe im großhamburgischen Wirtschaftsgebiet hat eine außerordentlich hohe Zahl von Erwerbslosen. Die Beschäftigungsmöglichkeit in der Hamburger Wertindustrie ist selbst für bodenständige erfarrene Werftarbeiter gleich Null. Tausende von faunmännchen und technischen Angestellten, insbesondere Banf- und Veröderungsangestellte bederlei Geschlechts, sind seit Wochen und Monaten ohne Beschäftigung. Die deutsche Wirtschaftslage laßt auf Hamburg Handel, Gewerbe und Industrie so schwer, daß die Gewerkschaften aller Berufs und aller Richtungen vor Jung von Arbeitstränen aus dem Binnenlande aufs nachdrücklichste warnen.

**Wofür die notleidende Industrie Geld hat.** Der Wirtschaftsband für den Regierungsbezirk Merseburg berichtet an seine Mitglieder folgendes: „Der Wirtschaftsband hat sich neben der Förderung der sozialen Aufgaben in Industrie und Handel die Stützung derjenigen Parteien zur Aufgabe gesetzt, die die Belange des vaterländisch gekannten Unternehmertums in erster Linie zu vertreten haben, nämlich der deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei. Ihnen will der Wirtschaftsband finanzielle Hilfe bieten, wobei er an der Hoffnung auf das künftige Gelingen einer einzigen großen Vaterlandspartei nicht verzagt und beide Parteien gleichmäßig bedient. Im letzten Vertrag ist nach der Zahl der Arbeitnehmer gelöst und beträgt bei Unternehmungen, die bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen, 50  $\frac{1}{2}$  % der Angestellten und Arbeiter, bis zu 1000 bis 5000 Arbeiter beschäftigen 40  $\frac{1}{2}$  % der Angestellten und Arbeiter, über 5000 Arbeiter beschäftigen 30  $\frac{1}{2}$  % der Angestellten und Arbeiter. Am 1. Oktober ist die zweite Hälfte des Jahresbeitrages für 1925/26 fällig. — Die Industrie befindet sich, wie man täglich hören kann, in einer schweren Krise, dennoch ist sie in der Lage, derartige Summen für reaktionäre, politische Parteien flüssig zu machen. Die Herren sind aber bereit, das Letzte zu opfern, wenn es gilt, den Einfluß der Arbeiterkassen zurückzudrängen.“

**Ganz wieder der alte Ton!** Nachdem unter F. A. des- beirat auf Empfehlung des Bundesvorstandes eine Wieder- nachnahme der Mitglieder des Ausgeschlossenenverbandes abgelehnt hat, weil ihn daran Bundestagsbeschlüsse hindern und es als eine hahnische Umgehung erachtet, auch den Angehörigen des Ausgeschlossenenverbandes im Bunde „Vorgangsposten“ freizumachen, läßt es im Ausgeschlossenen- blatt wieder ganz genau wie früher aus der Weiterde- ruppigter, gemeinsamer Verunglimpfung. Ein Zeichen dafür, wie unangenehm es den Machern dieses Blattes doch war, eine Zeitung „um der guten Sache willen“ zwangsweise den Gemäßigten mimen zu müssen. Da wird erzählt, die Zukunft der Bauarbeiterbewegung für den „Reformierten“ glückselig, diese wollten „weiterzukommen“, bis sie von den Mitgliedern zum Verkauf geigt würden; die Bezirksleiter wären nur noch Vollzugsbeamte des Bundesvorstandes, und was dergleichen tiefsinnige „Vertraulichkeiten“ mehr sind. Der „Grundstein“ bekommt dabei am besten alle. Zu diesem Zwecke wird ein besonderes Geschreibsel „gerechtfertigt“ unter der Ueberschrift: „Die Verleumdungsjucht des „Grundstein“. Und dann wird losgelegt. Als Krönungen für besagte „Verleumdungsjucht“ werden heronaesetzt die „Zeitung des Völkerbundes“ und der „Steinarbeiter“ den „Verleumdungsjucht“ werden heronaesetzt die „Verleumdungsjucht“ des „Grundstein“, „ermiesen“ durch — ein Mund- schreiben des Kollegen Peters aus dem Jahre 1923 an die Fachgruppen der Bau-Verkmeyter. Ferner zitiert das „Ausgeschlossenenblatt“ vom Beweise unserer „Verworfenheit“ den „Steinarbeiter“, mit dem wir allerdings schon in sach- licher Fehde lagen; das „Ausgeschlossenenblatt“ kann auch gar nicht „kontrei“ anführen, was wir in diesem Falle an Verleumdung verbrochen hätten, ihm genügt die bloße Er- wöhnung, um unsere Verleumdungsjucht „anzuprangern“. Und nach dieser „glänzenden Beweisleistung“ erklärt das Blatt voller Entrüstung: „Am vorliegenden Falle handelt es sich um „freie“ Gewerkschaften, die vom „Grundstein“ wuchergemerkelt: vom „Grundstein“ — in der nieder- trüchlichen Art und Weise mit unehrenhaften Mitteln, Ver- dächtiligungen und gewissenlosen Verleumdungen bekämpft werden. Man kann sich denken, daß der „Grundstein“, im Kampf gegen die ausgeschlossenen Bauarbeiter alles, was an Machtverhältnissen bisher geieist wurde, noch über- tritt es als Meralhälter auf ausgerechnet dieses Blatt, das — wie schon oft gezeigt — in jeder Ausgabe auch ein dreifaches Schmutzlabel nie belegen war, wenn es galt, die Schale ihres ungemäßigten Hornes über den „Grund- stein“ und unsern Bund zu leeren. Ein Mundschreiber, an dem der „Grundstein“ so unschuldig ist wie fröhlicherer Schnee, und eine unbewiesene Behauptung genügen diesem Blatte volauf, um den „Grundstein“ in Grund und Boden zu verdammen. Natürlich bemerkt das Blatt am Rande dieser lächerlichen Tatierei, es wolle damit „durchaus nicht den Völkerbund und den Steinarbeiterverband wegen ihrer Eigenbrötelei in Schutz nehmen“. Demnach hätten wir in der Sache recht, nur der Ton empört die gute, tugend- hafte Instanzdame im selbstgemischten Ansduldungsbande. Und dann der Fall Wölschen Der „Grundstein“ hat in seiner Nr. 48 in dem Aufsatz „Bewichte Führer“ etwas über ihn ausgeplaudert. Wader legt sich das Aus- geschlossenenblatt für Wölschen ins Zeug. Und Wölschen? Der sagt in der Kassen- und Markenangelegenheit gar nichts zu seiner Verteidigung, es lehne sich nach seiner Meinung nicht, auf die „anderen“ dümmen Bemerkungen in dem „Grundstein“-Artikel einzugehen. Das hält natürlich das „Ausgeschlossenenblatt“ nicht davon ab, seinen Schilling in- brünstig ins Herz zu drücken und uns nochmals in Grund und Boden zu verdammen, wobei dem „Grundstein“ zum glücklichen Male verfehlt wird, er verleumde, je es wird sogar voraussahend propheetischen Tonde verkündigt, in nächster Zeit werde eine ganze Flut von Verleumdungen durch den „Grundstein“ auf die „Ausgeschlossenen losgelassen werden. Denn — so sagt das Blatt — nur mit Zug und Trug können die Reformisten ihren Verrat an den In- teressen der Bauarbeiter vertuschen“. Das klingt ja be- nahe leninistisch! Doch immerhin — jetzt diese Schrei- weise nicht, wie froh man im „Ausgeschlossenenblatt“ ist, nun wieder einer anständigen Schreibeise lebig zu sein und zu dem alten Geistesstand zurückzufahren zu dürfen? Und so etwas will sich „ehrlich und aufrichtig“ mit unserem Bunde wieder vereinigen? Dieser Mißfall in dem alten Ton lag also. Es lag nicht zuletzt, daß mit Reuten von solcher „geilgen“ Einstellung eine erziehrliche Kampfgemeinschaft unmöglich ist.

**Ein Rehabilitationsmittel.** Die Volkswirtschaften erzählen oft im Braut innerer Heberzeugung von der „Rechtschaffen- heits- und Burgfriedensschulung“ der Gewerkschafts- führer. Hören wir, wie die Leiter n e m e r zu diesem Thema stehen. So erzählt ein Herr M e i n, Direktor der Volkswirtschaft für das hannische Erzgewerbe am 30. Oktober in München, Reute, die die Arbeiter aufweisen, gehören an den Laternenpfahl. Die größten Fehler, die verurteilen, sind die Gewerkschaftsführer. Wenn von denen mal einige Hundert an die Laternenpfähle gehängt werden, dann wird die Industrie Ruhe haben vor den For- derungen der Arbeiterkassen.“ So beurteilt dieser temperamentvolle Herr die Tätigkeit der Gewerkschafts- führer. Obwohl uns sein Unspruch recht schmeichelt, ist er halt, halten wir ihn denn doch für unbillig. Im in der Industrie Ruhe zu bekommen, müßte schon Herr Mein neben jeden Gewerkschaftsführer auch noch fünf- zehntens einen Unternehmerrubdikus baumeln lassen, sonst dürfte seine Forderung von wegen Ruhe in der Industrie nicht in Erfüllung gehen. Welleicht überlegt er sich das mal.

**Mapfern gehört zum Handwerk!** Der schlechteste Land- fund hielt vor kurzem in Weslau eine Versammlung ab, in der wieder in allen Tönen des Lied von der Not der Landwirtschaft gesungen wurde. Alle Stände hätten, so führte Graf Kanjerling an, 6 Jahre lang auf Kosten der Landwirtschaft gelebt, um müße einmal die Land- wirtschaft dran kommen. Ein anderer Redner, der Bauern- gutsbesitzer Pabel, Seizersdorf, suchte sogar an Beispiel:

